

DEUTSCHE AUSGABE

Granma

INTERNACIONAL

HAVANNA
MÄRZ 1995

Postvertriebsstück Y 9229
Entgelt bezahlt

Jahrgang 30 Nummer 3
DM 2.50; Preis in Kuba 0.50 USD



Olinardo CARDONA

FIDEL IN FRANKEICH

**Wir sind nicht
allein und auch
nicht isoliert**

SEITE 5

Auf dem Gipfel in Kopenhagen

**Der Neoliberalismus
verhindert soziale
Entwicklung**

SEITE 5

**Puertoricaner
ohne
Menschenrechte**

SEITE 16

MdB Scheer in Havanna:

**Die Gründung
der ersten
Universität für
Regenerierbare
Energien
ist ein
historisches
Ereignis**

SEITE 11

**Die Frente
Sandinista
ist nicht
gespalten**

erklärt
Daniel Ortega

SEITE 14

**WIFREDO LAM,
ein
multikulturelles
Genie**

SEITEN 8 und 9

**V. Bundestreffen
der
Kubasolidarität
in Darmstadt**

SEITE 6

Granma

ZEITUNG AUS KUBA UND
LATEINAMERIKADeutsche
AusgabeAvenida General Suárez y
Territorial. Plaza de la
Revolución "José Martí",
Apartado Postal 6260,
La Habana 6, Cuba.

C.P. 10699 Telex: 0511 355

-0511 221. e-mail

granmai@tinored.cu

Fax: 53-7-33-5176

Tef: 7-0821 / 79-1841 / 7-6803

Zentrale: 81-3333

App. 23 und 38

GENERALDIREKTOR

Jacinto Granda de Laserna

CHEFREDAKTEUR

Gabriel Molina Franchossi

STELLVERTRETER

Miguel Comellas Dopico

LEITER DER REDAKTION

Octavio Lavastida Martínez

PRODUKTIONSCHIEF

Ramón Robert Durán

TEAMCHEFS

Layout

Orlando Romero Fernández

Tel. 81-6021

Deutsche Ausgabe

Hans-Werner Richert

Tel. 81-6021

Spanische Ausgabe

Pedro M. Escalona

Tel. 81-6021

Englische Ausgabe

Mercedes Guillot

Tel. 81-6054

Französische Ausgabe

Frédéric Woungly-Massaga

Tel. 81-6134

Portugiesische Ausgabe

Miguel Angel Alvarez

Tel. 81-6054

Vertrieb und Abonnements

Miguel Domínguez Hernández

Tel. 81-9821

Druck

Zeitungsverlag Granma,
Havanna, Cuba

NACHDRUCK

Argentinien

• LIBERARTE S.A.

Corrientes N° 1555.

CP. 1042

Buenos Aires, Argentina.

Telf. 40 7098 y 99

Mexiko

• EDITORIAL PUEBLO NUEVO

Avenida Río Magdalena

N° 101 Casa 17. México, D.F.

Telf. 550-0081

Brasilien

• Coopetativa de Trabalhadores em

Serviços Editoriais e Notícias Ltda.

Rua Regente Feijó, 49 - 2º andar

CEP 20.060-060 Rio de Janeiro

Tel. (021) 242-3430 Fax (021) 242-1320

• EDITORIAL EDIGRAFF

Rua Liberato Barroso N° 1093

Fortaleza, Ceará, Brasil.

Telf. 221-1623

Bundesrepublik

Deutschland

• TRIBÜNE DRUCK GMBH

Am Trepower Park 28-30

12435 Berlin

Kanada

• ANPO

P.O. Box 91005

Effort Squaw Postal Outlet

Hamilton, Ontario, Canada L8N 2C3

Tel./Fax: 905-527-0070

ISSN 0864-4624

DOKUMENTE ÜBER DEN MORD AN
LUXEMBURG UND LIEBKNECHTEine
verspätete
EnthüllungMIREYA CASTAÑEDA
- Granma Internacional

• NUR das Geständnis des Mörders fehlte noch. Jetzt liegt es vor. Die deutsche Illustrierte "Stern" publizierte Auszüge aus den bisher unveröffentlichten "Memoiren" des Hauptmanns Waldemar Pabst; des Mannes, der die Verhaftung und Ermordung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts organisierte.

Es war nie ein Geheimnis, denn schon seit 1919 war es klar, aufgedeckt und bekannt, wer die Verantwortlichen für den Befehl und die Schüsse waren. Doch weder Pabst und sein Vorgesetzter, Gustav Noske, noch die eigentlichen Mörder wurden jemals verurteilt.

Der französische Tageszeitung "L'Humanité" vom 17. Januar 1995 zufolge bestätigt Pabst in seinen Memoiren, daß er auf Befehl des damaligen Reichswehrministers, dem Sozialdemokraten Noske, gehandelt habe. "Weder Noske noch ich hatten Zweifel daran, daß man sie töten mußte."

Diese unvollendeten Memoiren sind jetzt publik gemacht worden; 25 Jahre nachdem Pabst friedlich (aber scheinbar nicht mit ruhigem Gewissen) zuhause in der damaligen Bundesrepublik Deutschland verstorben war, wo er bis zum **Schluß seine Pension bezog.**

In einem zweiten unveröffentlichten Dokument, einem Brief, den er an einen Verleger richtete, der sich für die Veröffentlichung des Buches interessiert hatte, bemerkt er: "Wenn ich nach 50 Jahren des Schweigens den Mund aufmache, wird das ein vernichtender Skandal für die Sozialdemokratische Partei."

Ein vernichtender Skandal? Bestenfalls ein destruktiver Wunsch von Pabst, denn es war ja nie ein Geheimnis, daß Noske den Befehl zum Mord an seinen ehemaligen Genossen aus der Sozialdemokratie gegeben hatte. Dort, in der Sozialdemokratischen Partei, begannen

Rosa und Karl ihren politischen Kampf.

Später trennten sie sich von den Sozialdemokraten, wegen theoretischer Überzeugungen und aus der Erkenntnis heraus, daß diese sich von der Partei der Arbeiterklasse zur Partei der Reaktion gewandelt hatte. Im Konkreten wandten sie sich gegen Zustimmung dieser Partei zu den Kriegskrediten im Jahre 1914. Sie gründeten den Spartakusbund und schließlich im Jahre 1918 die Kommunistische Partei.

Es war nie ein Geheimnis: Die Pabst-Dokumente könnten Enthüllungen bieten, aber nur über die Illegalität der nachfolgenden Gerichtsverfahren gegen ihn und die direkten Mörder, dem Leutnant zur See Hermann Souchon und dem Oberst Weiss-Vogtmann sowie über die Verschleierung des Verbrechens.

Ein Jahr vor dem Tod von Pabst zeigte der Süddeutsche Rundfunk einen Dokumentarfilm, in dem gezeigt wird, wie Souchon gerade auf Rosa schießt.

"L'Humanité" erinnert in dem Artikel, in dem auf die Memoiren von Pabst eingegangen wird, daran, daß nur sechs der am Mordkommando beteiligten Personen vor ein preußisches Offiziersgericht gestellt wurden. Dieses habe ohne weiteres die Version akzeptiert, derzufolge Liebknecht bei einem Fluchtversuch starb und Rosa von Unbekannten umgebracht wurde.

Daß es nie ein Geheimnis war, beweist zum Beispiel die liberale kubanische Zeitschrift Bohemia, die im Mai 1942 einen Artikel mit dem Titel "Die Fememorde" veröffentlichte, der unter anderen den Fall von Rosa und Karl behandelte.

Aus ihm geht hervor, daß die Feme ein mittelalterliches deutsches Geheimgericht war, das im 15. Jahrhundert verschwand und im 20. Jahrhundert schließlich wieder auftauchte. Um Rosa Luxemburg und Karl Lieb-

knecht auszuschalten, so der Artikel weiter, griff man zur Feme.

Es war nie ein Geheimnis: Die Mörder waren schon immer bekannt. In dem genannten Artikel aus Bohemia wird das Verbrechen folgendermaßen beschrieben: "Anfang 1919 brachte man sie ins Berliner Hotel Eden (...) und dort befahl Hauptmann Pabst (...), sie ins Gefängnis Moabit zu bringen und sie zu liquidieren".

In seinen Memoiren bezieht sich Pabst auf ein Telefongespräch mit Noske, in dem dieser ihn auffordert, gegen Rosa und Karl vorzugehen. "Ich begab mich an meinen Schreibtisch zurück, um darüber nachzudenken, wie ich das anstellen werde" (den Mord).

Aus dem Artikel von 1942 erfährt man: "Liebknecht wurde als erster abgeführt. Sie steckten ihn in ein Auto, das in den Tiergarten hineinfuhr (...) man schoß zwei Mal auf ihn; der Leichnam wurde ins Hotel Eden zurückgebracht und es wurde behauptet, er habe versucht zu fliehen (...) Danach traf es Rosa. Sie wurde ebenso wie Liebknecht niedergeschlagen und erschossen. Man brachte sie aus der Stadt und warf sie in den Landwehrkanal".

Am 25. Januar wurde Liebknecht zusammen mit weiteren 31 ermordeten Mitkämpfern begraben. Die sterblichen Überreste von Rosa wurden fünf Monate später identifiziert. Bei ihrem Begräbnis am 13. Juni 1919 auf dem Berliner Friedhof Friedrichsfelde gab ihr eine eindrucksvolle Menschenmenge das letzte Geleit genau wie zuvor Karl Liebknecht.

Der Doppelmord war Ausdruck der brutalen Repression, die die deutsche Revolution von 1918 im Blut erstickte. Der Sozialdemokrat Noske hatte in jenen Tagen erklärt: "Einer muß der Bluthund sein, ich scheue die Verantwortung nicht."

Gegenüber der Geschichte wird Pabst, seiner Memoiren wegen, als geständiger Mörder gelten; Noske dagegen, wie er sich selbst definierte, als Bluthund.

Kurz vor seiner Inhaftierung schrieb Liebknecht einen Artikel mit dem Titel "Trotz alledem", in dem er Noske wegen seiner blutigen Repressionen anklagt: "Es nähert sich der Tag des Gerichts für Ebert, Scheidemann und Noske sowie die kapitalistischen Machthaber, die sich hinter ihnen verstecken. Wir werden diesen Tag nicht mehr erleben ..."

Rosa Luxemburg sagte in einem Brief an Luisa Kautsky voraus: "Eines Tages werde ich sterben, auf meinem Posten, im Gefängnis, im Straßenkampf..."

Und der "Le Nouvel Observateur" schließlich schrieb zum 50. Jahrestag des Doppelmordes: "Rosa und Karl sind nicht nur menschliche Wesen. Sie sind Symbole..."

So bleiben Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht für die Geschichte erhalten.

US-Maßnahmen behindern die Migrationsvereinbarungen

• HAVANNA (PL). - Der Präsident des kubanischen Parlaments, Ricardo Alarcón, sagte, daß die Maßnahmen der US-Regierung zur Einschränkung von Reisen sowie der Waren- und Geldsendungen nach Kuba darauf ausgerichtet seien, die Normalisierung der Migrationsbeziehungen zu behindern.

Alarcón hatte die Delegation seines Landes bei der dritten Gesprächsrunde zu Migrationsthemen mit Washington angeführt, die in New York stattfand. Ziel dieser dritten Runde war es, die Erfüllung des im vergangenen September unterzeichneten bilateralen Abkommens zu untersuchen.

Bei seinen Erklärungen hob er

hervor, daß die Anordnungen Washingtons über die Reisen sowie die Geld- und Warensendungen dem Geist des erwähnten Dokuments widersprechen. Sie beeinträchtigen die realen Möglichkeiten, diesen Vertrag zu erfüllen und seien als irrational einzustufen.

Es handle sich dabei um Schritte, die man auf der Höhe einer Krise ergriffen habe, die mittlerweile überwunden sei. Deshalb glaube er, so Alarcón, daß die Vereinigten Staaten eher als erwartet diese Maßnahmen überdenken und dieser absurden Situation schlicht ein Ende setzen werden.

Er bestritt die nordamerikanische Behauptung, wonach Kuba von

jedem, der in die USA reist, tausend Dollar kassiere. Erklärend fügte er hinzu, daß die Verteuerung dieser Reisen auf die Bedingungen zurückzuführen seien, deren Erfüllung von der anderen Seite verlangt würden.

Die Emigranten müssen die Formalitäten des Landes erfüllen, das sie aufnimmt. Darunter falle die Zahlung von 175 Peso (das entspricht nach offiziellem Umtauschkurs der gleichen Summe in Dollar) für ein Gespräch mit dem Konsul, weiterer 50 Peso für das Visum, medizinische Untersuchungen und anderer amtlicher Papiere sowie der Kauf eines Flugtickets, dessen Preis sich aufgrund der Beschränkung des Flugverkehrs verteuert hat.

Wolle man diese Kosten senken, so Alarcón weiter, müsse man einen normalen Reiseverkehr ermöglichen und die Blockadebestimmungen aufheben, die für Kuba den freien Zugang zu Materialien

verhindern, die zur Anfertigung von Nachweisen und Bescheinigungen, wie sie von den USA verlangt werden, notwendig sind.

Die neue Gesprächsrunde wertete er als offen und konstruktiv. Er stellte fest, daß das Abkommen funktioniere. Die USA müßten in diesem Jahr 26.000 Einreisevisa an kubanische Bürger ausstellen und ihre Vertreter hätten anerkennen müssen, daß Kuba seinen Teil der Vereinbarung sehr gewissenhaft erfüllt habe.

Die kubanische Delegation sprach ebenfalls die widerrechtliche Nutzung des US-Militärstützpunktes in Guantánamo zur Unterbringung von Personen an, von denen einigen die Ausreise Richtung USA gestattet werde. Dieses Vorgehen könne dazu führen, grundlegende Übereinstimmungen in Frage zu stellen.



Ahmed VELÁZQUEZ

Der Dozent internationaler Kurse, J. Oliva, erklärt die Immunogammagraphie eines Tumors im Mastdarm. Während seines Medizinstudiums in der DDR entschied er sich für die Nuklearmedizin

FÜR DIE GESUNDHEIT DES MENSCHEN

Kuba ist eines der führenden lateinamerikanischen Länder in der Entwicklung der Nuklearmedizin

ALBERTO NUÑEZ BETANCOURT
für Granma Internacional

• ER war im dritten Studienjahr, als er sich entschloß, Nuklearmedizin zu studieren. Damals, vor einer Ausrüstung, die ihm heute antiquiert vorkommen würde, sagte er sich: "Hier liegt die Zukunft der Medizin."

Heute, fast 30 Jahre nach seinem Start ins Berufsleben, befriedigt es Doktor Juan Perfecto Oliva González vom Nationalen Institut der Onkologie und Radiobiologie, daß

er die zunehmende Anwendung der Nuklearmedizin auch in anderen Zweigen der Medizin bestätigen kann. Und mit noch größerer Gewißheit stellt er fest, daß er jeden Tag in einem Fachbereich beginnt, der immer noch neu ist im Universum der Wissenschaften.

Zu wissen, daß Kuba eines der lateinamerikanischen Länder mit der fortgeschrittensten Entwicklung auf dem Gebiet der Nuklearmedizin ist und zu den wenigen Nationen der

Welt gehört, die die Herstellung von monoklonalen Antikörpern im industriellen Maßstab übernommen haben, ist eine Auszeichnung, die zur Weiterentwicklung der Forschung verpflichtet.

Mit dieser Überzeugung kehrte Doktor Juan Oliva vom 6. Kongreß des Weltverbandes der Gesellschaften für Nuklearmedizin und Biologie zurück, der kürzlich in Sydney, Australien stattfand. Dort führte er die Ergebnisse der Radioimmunolokalisierung oder Immunogammagraphie vor, ein Verfahren, bei dem ein spezifischer monoklonaler Antikörper speziell gegen ein tumoröses Antigen, das mit einem Radioisotop "markiert" ist, eingesetzt wird. Damit wird die Suche an schwer zugänglichen Stellen von primären, rezidiven oder metastasierenden Tumoren verschiedener Art ermöglicht.

Doktor Oliva stellte die hervorragenden Resultate beim Einsatz des kubanischen monoklonalen Antikörpers IOR CEA-1 vor, um rezidive kolo-rektale Tumore und seine Metastasen zu entdecken.

"Dieses Verfahren", äußert Oliva González, "hat den Vorteil, früher als andere Methoden (Ultraschall, axiale Computertomographie oder nukleare magnetische Resonanz) rezidive Tumore "zu sehen". Zudem ist es in der Lage, den Chirurgen in der "radiolokalisierten Chirurgie" zu leiten und ihm zu helfen, exakt die Notwendigkeit eines erneuten Eingriffes abzuschätzen.

Kuba arbeitet schon seit geraumer Zeit mit kubanischen und auch handelsüblichen monoklonalen Antikörpern an einem Forschungsprojekt, das durch die Internationale Atomenergiebehörde geleitet wird und an dem acht Mitgliedsländer beteiligt sind."

Der IOR CEA-1 wurde im Nationalen Institut für Onkologie und Radiobiologie entwickelt und wird im Zentrum für molekulare Immunologie industriell hergestellt.

Die monoklonalen Antikörper sind biologische Moleküle, die man durch das sogenannte Hybridomas-Verfahren gewinnt. Sie zeichnen

sich durch ihre Sensibilität und Eigenartigkeit aus, denn sie überprüfen nur ein spezifisches Antigen. Sie sind eine Revolution in der Biologie am Ende dieses Jahrhunderts.

"Die Experten bewundern die Arbeit Kubas", erzählt dieser Onkologe und Spezialist der Nuklearmedizin, "und sind sehr überrascht wie inmitten der jetzigen Einschränkungen dieses Land die neuesten Methoden einführen kann."

Vor einigen Tagen hielt Doktor Oliva eine Vorlesung in Singapur, vor Spezialisten der Abteilung Nuklearmedizin des Städtischen Krankenhauses von Singapur, das von Doktor Félix Sundram geleitet wird. Aus diesem Treffen erwuchs das Interesse an der gemeinsamen Arbeit in Bezug auf die Anwendung der monoklonalen Antikörper bei der Diagnose von kolo-rektalen Tumoren.

Doktor Oliva ist sehr dankbar für die Ausbildung, die er in der DDR erhielt, wo er in den 60er Jahren sein Medizinstudium beendete. Dort führte er auch seine Studien der Nuklearmedizin über einen Austausch mit Wissenschaftlern aus Bonn, Ulm und Frankfurt/M fort.

In der letzten Zeit arbeitete der kubanische Spezialist mit dem deutschen Privatdozenten Richard P. Baum im Bereich Immunographie und Positronenemissions-Tomographie zusammen, der heute in der Welt führenden Weiterentwicklung in der Nuklearmedizin.

Die Nuklearmedizin beruht auf der Anwendung von radioaktiven Isotopen bei der Diagnose (80 Prozent) und bei der Behandlung (20 Prozent).

Doktor Oliva zeichnet sich durch geistige Flexibilität und beharrliches Nachforschen aus. Glücklicherweise hat er damals in Leipzig seinen Traum, Neurochirurg zu werden, zurückgestellt, um sich dieser faszinierenden Welt der Atome und Atomkerne zugunsten der Gesundheit des Menschen zu widmen.

SEMINAR ZU WIRTSCHAFTSFRAGEN IN HAVANNA DURCHGEFÜHRT

Vielversprechende Umstrukturierungen

● Friedrich-Ebert-Stiftung unterstützt die Wiedereingliederung Kubas in den Weltmarkt

LEONARDO ANOCETO
- Granma Internacional

● DIE neue internationale Ordnung und die Umstrukturierung der kubanischen Wirtschaft waren die Hauptthemen eines zweitägigen Seminars über wirtschaftliche Entwicklung, das von der Friedrich-Ebert-Stiftung, der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD), dem Verlag Neue Gesellschaft und verschiedenen kubanischen Institutionen in Havanna durchgeführt wurde.

Alfonso Casanova, Direktor des Forschungsinstituts der kubanischen Wirtschaft (CEEC), eröffnete die Veranstaltung, an der Vertreter aus Venezuela, Mexiko, Peru und Frankreich teilnahmen. Aus Kuba beteiligten sich hochrangige Vertreter, Fachleute und Wissenschaftler aus Ministerien, Unternehmen und akademischen Einrichtungen.

"Das Bestreben dieses Seminars ist es, die Beziehungen zu den kubanischen akademischen Einrichtungen zu vertiefen, mit denen uns schon eine lange Tradition der Zusammenarbeit verbindet. Wir wollen eine gemeinsame Arbeit angehen, um einen kleinen Beitrag zum Prozeß der Umgestaltung leisten zu können, der sich in Kuba abzeichnet und der uns vielversprechend erscheint", sagte Dietmar Dirmoser, Karibik-Beauftragter der deutschen Stiftung, gegenüber der Presse.

Dirmoser erklärte seine Absicht, die Wiedereingliederung der Insel in den Weltmarkt zu unterstützen. Er lobte die angegangenen Reformen, die bedauerlicherweise in Deutschland kaum bekannt seien, da Lateinamerika dort zur Zeit nicht als Interessensschwerpunkt behandelt werde. "Wenn wir die Diskussion erweitern und vertiefen können, dann haben die Entscheidungsträger gegebenenfalls bessere Bewertungsgrundlagen zur Hand, die sie für ihre Arbeit nutzen können. Das ist unsere Intention."

Während des zweitägigen Treffens wurden sieben Vorträge von hochrangigen Wirtschaftsvertretern gehalten. Der US-Amerikaner Charles Oman, Chef für den Bereich Forschung der Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) in Paris, behandelte in seinem Vortrag die Globalisierung der internationa-

len Wirtschaft und ihre Ausprägung in den industrialisierten Ländern.

"Bemerkungen über die neuen Bedingungen und Faktoren der internationalen Wirtschaft und die Position Lateinamerikas in der neuen internationalen Ordnung" und "Veränderungen und Tendenzen der internationalen Handelsbeziehungen" waren weitere Themen die zu Gehör gebracht wurden. Octavio Castilla, Vizeminister für ausländische Investitionen und Zusammenarbeit referierte über "Kuba in der neuen internationalen Wirtschaftsordnung - Hindernisse für die Umstellung der Wirtschaft und für ausländische Investitionen".

Die kubanischen Wissenschaftler Juan Triana, Omar Everleni und Iram Marquetti hielten Vorträge über die vier verschiedenen Markttypen, die es gegenwärtig auf der Insel gibt: "Einer, auf dem das vorgeschriebene Angebot aufrechterhalten wird und auf dem niedrige, staatlich festgelegte Preise gelten. Ein weiterer, der auf der Basis von frei konvertierbarer Währung funktioniert. Weiterhin gibt es die Märkte für landwirtschaftliche und industrielle Produkte, die nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage funktionieren, und schließlich den sogenannten Schwarzmarkt.

Für die Experten des CEEC haben sich die Agromärkte trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits gut eingespielt. Aus offiziellen Ziffern geht hervor, daß sich die Verkäufe bis zum 31. Dezember 1994 auf 463 Millionen Peso belaufen. Im Gegensatz dazu zeichne es sich auf dem sogenannten schwarzen Markt ab, so die Experten, daß dort sowohl die Preise als auch die Breite des Angebots zurückgehen.

Seit 1983 haben die Friedrich-Ebert-Stiftung und das kubanische Institut für Europaforschung mehr als ein Dutzend Seminare veranstaltet, die sich mit den Beziehungen zwischen Europa und Lateinamerika und insbesondere den deutsch-kubanischen Beziehungen beschäftigten. Das zeigt das wachsende Interesse der Geschäftsleute für die Möglichkeiten, die Kuba ausländischen Investoren anzubieten hat.



ELSY FORS - Prensa Latina

● HAVANNA. - DAS Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF) hat Kuba ausgewählt, um es auf der Konferenz zu Fragen sozialer Entwicklung in Kopenhagen als positives Beispiel für die Fortschritte eines Entwicklungslandes herauszustellen.

Offizielle Quellen äußerten gegenüber Prensa Latina, diese Auswahl sei eine große Ehre. Sie sei darüber hinaus eine noch größere Verpflichtung, selbst bei den derzeit großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten den Standard im Gesundheitswesen aufrechtzuerhalten, mit dem Kuba an der Spitze Lateinamerikas steht.

Mit einer Kindersterblichkeit von 9,9 auf 1.000 Lebendgeborene und einer Lebenserwartung von 75 Jahren nimmt Kuba insbesondere in Lateinamerika und in der Karibik einen herausragenden Platz unter den Entwicklungsländern ein.

Das Nationale Vorbereitungskomitee zum Kopenhagener Sozialgipfel untersteht dem Außenministerium, das sowohl auf Regierungsebene als auch auf der Ebene regierungsun-



unicef präsentiert Kuba als soziales Vorbild

abhängiger Organisationen verschiedene Workshops und Seminare durchgeführt hat. Elf davon waren in Kopenhagen vertreten.

Der Gipfel geht auf eine Initiative zurück, die Chile im Jahre 1992 bei der UN-Generalversammlung einbrachte.

Zu den drei großen Themenkreisen des Treffens gehörten die Reduzierung der Armut, die Schaffung produktiver Arbeitsplätze und die soziale Integration.

Vom 17. - 26. Januar fand in New York das letzte Vorbereitungstreffen statt, um die Dokumente vorzubereiten, die von den Staatschefs als Prinzipienklärung und Aktionsplan zur Verabschiedung vorgelegt wurden.

In New York wurden die Texte geprüft, die bis zu 15 Mal verändert wurden. Nach Meinung der Gruppe der 77 (der 128 Entwicklungsländer angehören) wiesen sie noch viele Mängel auf. Die Formulierungen seien zu vage gehalten und es fehle an konkreten Zugeständnissen von Seiten der industrialisierten Länder.

Zeitung aus Kuba und Lateinamerika

Ja,
ich bestelle

Granma

INTERNACIONAL

für die Dauer von

1 Jahr (12 Ausgaben)

6 Monaten (6 Ausgaben)

Zahlungsweise gegen Rechnung

per Bankeinzug

Anschrift

Meine Bankverbindung

Name

Geldinstitut

Str./Nr.

BLZ

PLZ/Ort

Konto

Datum/Unterschrift

Ich kann die Bestellung innerhalb von 10 Tagen schriftlich widerrufen (Poststempel zählt). Wird das Abo nicht bis 8 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraumes gekündigt, verlängert es sich automatisch um den gewählten Zeitraum.

2. Unterschrift
Coupon an: WCO, Granma,
PF 66, 12414 Berlin

Fidel in Frankreich und bei der UNESCO

• DER viertägige Besuch des Präsidenten Fidel Castro in Frankreich - vom 13. bis 16. März - bestätigte das Scheitern der diplomatischen Isolierung, die die USA Kuba seit 36 Jahren auferlegen. Die Insel kann sich auf die Hilfe der internationalen Gemeinschaft stützen und hat überall in der Welt Freunde.

Es war Fidels erster Besuch in diesem europäischen Land, den er als Gast des Generaldirektors der UNESCO, des Spaniers Federico Mayor, unternahm. Der kubanische Präsident kam in einem Sonderflugzeug aus Kopenhagen, wo er an der Gipfelkonferenz über soziale Entwicklung teilgenommen hatte.

Danielle Mitterrand, Direktorin der Stiftung für die Verteidigung der Menschenrechte France-Liberté, erklärte in einem Presseinterview, daß Fidel Castro nichts von einem Diktator an sich habe, wie es die Feinde Kubas verbreiten, und sie lobte die Errungenschaften der kubanischen Regierung auf dem Gebiet der Bildung und der Verteidigung der Rechte der Frau.

Noch in den Mittagsstunden des Montags war der kubanische Präsident im Élysées-Palast mit Staatsehren empfangen worden. In dunkelblauem Anzug nahm er die Garde der Republik ab. Danach begrüßten sich Fidel und Präsident Mitterrand, der ihn an der Treppe des Palastes erwartete, mit einem festen Hän-



dedruck. Zahlreiche Fotografen und Fernsehkameras nahmen diesen Moment auf.

Im Januar hatte Präsident Mitterrand die amerikanische Blockade gegen Kuba öffentlich als stupide bezeichnet.

Bei einem gemeinsamen Essen sagte Fidel "Heute Morgen, als ich den französischen Boden betrat, habe ich mir gesagt: Jetzt ist es soweit, die Apartheid ist zu Ende."

Nach dem Gespräch der beiden Staatsmänner begab sich Fidel zum Sitz der UNESCO, wo er eine Rede hielt.

Die Nachrichtenagentur ANSA teilte mit, daß Fidel in der UNESCO gefeiert wurde, wie es vorher nie bei einem Empfang für einen Staatsmann geschehen war.

Der Sonderkorrespondent der Tageszeitung Granma, Lino Oramas, versicherte in seinem Bericht, daß die Liebe und Bewunderung für Kuba und Fidel den formalen Rahmen des Milieus im UNESCO-Gebäude sprengte.

Seit dem frühen Morgen, so Granma, gab es in den weiten Gängen zum Saal X des Exekutivkomitees im UNESCO-Gebäude, in dem Fidel seine Rede hielt, eine große Ansammlung von Pariser Bürgern und Lateinamerikanern, von denen viele kubanische Fahnen und Blumen in den Händen trugen. Dann betraten die Mitglieder des Komitees und die Botschafter den Saal. Weitere geladene Gäste konnten

in den angrenzenden Sälen die Rede per Fernsehübertragung verfolgen.

Federico Mayor hieß die Gäste willkommen. In seiner Ansprache hob er den Zufall hervor, daß dieses Treffen in dem Jahr stattfindet, in dem die Organisation, der er vorsitzt, José Martí anlässlich der hundertsten Wiederkehr des Tages ehrt, an dem er im Kampf gefallen ist. Nachdem er die Projekte erwähnte, bei denen die UNESCO mit Kuba zusammenarbeitet, sagte er, daß der kulturelle und intellektuelle Beitrag der Insel am Erbe Iberoamerikas noch viel wichtiger sei, ein Beitrag, der in verschiedenen Epochen vielmals die politischen, wirtschaftlichen oder geografischen Fesseln überwand, um einen hervorragenden Platz unter den wertvollsten Schöpfungen des menschlichen Geistes einzunehmen.

Fidel bezog sich in seiner Rede auf die Realität Kubas, die Schwierigkeiten, die durch die verbrecherische Wirtschaftsblockade der USA entstanden sind sowie die sozialen Errungenschaften, die trotz allem gemacht worden sind.

Er sprach den Gipfel von Dänemark an und empfahl den Anwesenden, die Vereinbarungen der Konferenz als Banner zu benutzen und zu fordern, daß ihnen Rechnung getragen wird.

Fidel dankte der UNESCO für die engen Beziehungen zu Kuba und für die Besorgnis, die die Organisation für die Probleme der Insel zeigt.

"Das werden wir nicht vergessen. Wir sprechen vor Ihnen aus, daß sich unser Volk nie ergeben wird, weil es den Verlust des Lebens dem Verlust des Vaterlandes vorzieht und weil wir wie jener große kubanische Erzieher denken, José de la Luz y Caballero, als er sagte, lieber wolle er die Gestirne des Himmels in Stücken sehen, als daß aus dem Herzen der Menschen das Gerechtigkeitsgefühl, diese Sonne der moralischen Welt, verloren gehen mag.

Nach seinem Beitrag in der UNESCO traf sich Fidel mit dem Präsidenten der französischen Nationalversammlung, Philippe Seguin, und mit Parlamentariern der Gruppe Frankreich - Kuba.

Danach besuchte er Georges Marchais, Mitglied des Politbüros und ehemaliger Generalsekretär der Kommunistischen Partei Frankreichs in seiner Wohnung.

„Mit Hegemoniestreben und Interventionen kann es weder Frieden noch sozialen Fortschritt geben“,



betonte Präsident Fidel Castro auf der Schlußsitzung des Gipfels für Soziale Entwicklung in Kopenhagen

Herr Präsident!
Exzellenzen!

"Das ganze Leben ist ein Traum, und Träume sind Träume", sagte vor Jahrhunderten der berühmte spanische Dramaturg Calderón de la Barca.

Unabhängig von den guten Absichten der hier Anwesenden, in einer Welt, in der die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden, in der einigen Ländern für ihre Rohstoffe immer niedrigere Preise gezahlt werden und andere Staaten ihre Fertigprodukte immer teurer verkaufen, in der die Auslandsverschuldung der am wenigsten begünstigten Länder unaufhaltbar anwächst und die unglaubliche Zahl von 1,5 Billionen Dollar erreicht, in der die Zinssätze willkürlich von einem Tag auf den anderen steigen, in der die Bevölkerung in den ärmsten Gebieten explosionsartig anwächst, in der das Kapital aus den armen Ländern in wachsendem Maße in die reichen Länder abgezogen wird, in der der Diebstahl geistiger Kapazitäten von dort weitergeht, wo sie am meisten benötigt werden, in der die Frauen, die Indianer, die Schwarzen und andere ethnische Gruppen diskriminiert werden, in der das Chaos und die Anarchie nach den blinden und rohen Gesetzen der Marktwirtschaft regieren, kann es keine soziale Entwicklung geben.

Wo Menschlichkeit fehlt, kann es keine Menschenrechte geben. Wo der Egoismus herrscht, kann es keine Solidarität geben. Wo die Konsum- und Wegwerfgesellschaft als Modell für eine Weltbevölkerung von bereits über 5,7 Milliarden Menschen verordnet wird, kann es weder eine intakte Umwelt und natürliche Ressourcen geben, die noch nicht verseucht oder total ausgebeutet sind, noch kann es soziale Entwicklung geben.

Wo Rüstungswettlauf und Waffenhandel auch nach Beendigung des Kalten Krieges weiter fortgesetzt werden, wo man nicht einen Pfennig von dem, was man nach wie vor für Waffen verschwendet, für den menschlichen Fortschritt einsetzt, wo sich die militärischen Blöcke gegen alle Vernunft weiter ausdehnen, wo man weiterhin hochmoderne Waffen produziert und perfektioniert, da kann es keine soziale Entwicklung geben.

Mit Hegemoniestreben, mit Interventionen aller Art, unter welchem Vorwand auch immer, deren Ziel ausnahmslos kleine Länder bzw. Länder der dritten Welt sind, ohne das Recht jeden Landes auf völlige Unabhängigkeit und Gleichheit in den internationalen Beziehungen zu respektieren, kann es keinen Frieden und keine soziale Entwicklung geben. Das ist Lüge, reiner Betrug.

Dem Neoliberalismus, der Doktrin, die derzeit in Mode ist und die der Welt von heute aufkotzt, fallen in den unterentwickelten Ländern die Ausgaben für Gesundheit, Erziehung, Kultur, Sport, soziale Sicherheit, preiswerte Wohnungen, Trinkwasserversorgung und andere Grundbedürfnisse der Bevölkerung unerbarmlich zum Opfer. Mit anderen Worten, er macht eine soziale Entwicklung unmöglich.

Daß es in den industrialisierten Ländern Arme gibt, ist einfach eine Schande. Daß die Zahl der Arbeitslosen nicht reduziert werden kann und diese mit dem technischen Fortschritt weiter ansteigt, ist ein Beweis für die Irrationalität des herrschenden Systems. Das unaufhaltsame Anwachsen des Drogenmißbrauchs, der Fremdenfeindlichkeit sowie der Gewalt zeigen seinen moralischen Verfall.

Kuba, das auf kriminelle Art und Weise blockiert wird, weil es nicht die Ideen des mächtigen Nachbarn im Norden teilt und das mehr als 70 Prozent seiner Importe mit dem Verschwinden des sozialistischen Lagers und der Sowjetunion verlor, hat bis heute noch keine einzige Schule, kein einziges Krankenhaus, nicht ein Altersheim und auch noch keinen Kindergarten geschlossen. Obwohl wir ein armes Land sind, zählen wir heute pro Kopf der Bevölkerung weltweit die höchste Anzahl von Lehrern, Ärzten und Ausbildern im Kunst- und Sportbereich. Die Kindersterblichkeit liegt unter zehn pro tausend Lebendgeborenen. Es gibt keine Analphabeten und die Lebenserwartung bewegt sich auf 75 Jahre zu.

Wir wissen es aus eigener Erfahrung: Wir können mitreden. Das, was wir, die wir hier versammelt sind, erstreben, ist machbar. Aber dazu brauchen wir mehr als Versprechungen, Resolutionen und Erklärungen: notwendig ist politischer Wille und Gerechtigkeit, nicht nur innerhalb eines jeden Landes, sondern auch auf der Ebene aller Länder untereinander. Teilen Sie die Reichtümer der Welt gerechter unter allen Nationen und auch innerhalb der Nationen auf, stellen Sie eine echte Solidarität unter den Völkern her; nur so können unsere Träume von heute die Wirklichkeit von morgen werden.

Vielen Dank.



Praktische Arbeit, Besuche in Betrieben, politische Diskussionen und viel Kultur bestimmen das Programm der Brigade

• DAS Kubanische Institut für Völkerfreundschaft (ICAP) ruft alle Organisationen und Personen, die mit Kuba solidarisch sind, auf, sich an der diesjährigen internationalen Brigade José Martí zu beteiligen.

Die Brigade findet vom 9. bis 30. September 1995 statt. Sie setzt sich aus Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Österreich, der Schweiz, Zypern, der Türkei und der BRD zusammen.

Dieses 21. Kontingent wird, wie schon die vorhergehenden Brigaden unter diesem Namen, im Campamento Julio Antonio Mella, ca. 40 km von Havanna entfernt, untergebracht sein und zusammen mit kubanischen Studenten und Landarbeitern in der Landwirtschaft arbeiten.

Neben der praktischen Arbeit wird ein umfassendes politisches und kulturelles Programm angeboten, das es erlaubt einen Ein-



blick in die kubanische Realität des Jahres 1995 zu bekommen.

Die Brigade José Martí ist Teil der weltweiten Solidaritätsbewegung mit Kuba. Vergleichbare Brigaden kommen aus den USA (Brigada Vencemos), aus Australien (Brigada Cruz del Sur), aus Nordeuropa (Brigada Nórdica), aus Mexiko (Brigada Benito Juárez), aus Chile (Brigada Violeta Parra) und aus vielen anderen Ländern und Regionen.

Das ICAP betont in seinem Aufruf zur Brigade, daß diese Form der Solidarität eine überaus große Bedeutung für unser Land hat, da sie angesichts der Verschärfung der unenschlichen Blockade immer wieder aufs neue beweist, daß Kuba nicht allein ist.

In der BRD ist die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba für die Organisation der Brigade zuständig. Interessenten können sich an Wolfgang Peter, Tel.: 07345 - 5352 wenden.

V. Bundestreffen der Kuba-Solidarität

• DIE Auswertung der 1. Bundesweiten Solidaritätskarawane und die Umsetzung der Beschlüsse der 1. Weltkonferenz' der Kuba-Solidarität, die im vergangenen November in Havanna stattfand, sind die zentralen Themen des V. Bundestreffens der Kuba-Solidarität.

Das Treffen, zu dem das NETZWERK CUBA - informationsbüro - e.V. vom 26. bis 28. Mai nach Darmstadt einlädt, soll über den aktuellen Stand und die Perspektiven der Solidaritätsarbeit beraten. Eingeladen sind alle interessierten Gruppen und Einzelpersonen aus der BRD und Europa.

Neben zwei Plenarsitzungen wird die Diskussion vor allem in den folgenden Arbeitsgruppen geführt werden:

- Projekte auf Kuba
- Materielle Solidarität (Spenden und Hilfsgüter)
- Öffentlichkeitsarbeit in der BRD
- Solidaritätsvernetzung in Europa
- Alternative Energien
- Perspektiven der Solidaritätsarbeit für 1995.

Weiterhin wird es ein Treffen von Gewerkschafterinnen und Gewerkschaftern für Kuba und am Samstagabend eine "Fiesta de la Solidaridad con Cuba" geben.

Auf der Konferenz werden kubanische Gäste aus Havanna sowie Vertreter der Botschaft in Bonn und des Konsulats in Berlin anwesend sein.

Im Teilnehmerbeitrag von DM 30,00 sind zwei Übernachtungen, Frühstück und Abendessen sowie der Eintritt zur Fiesta inbegriffen. Anmeldungen zum V. Bundestreffen sind zu richten an: Rainer Gross, Seilerstr. 24, 64319 Pfungstadt, Tel. & Fax 06157 - 41 47

Zur Finanzierung der Konferenz bittet das NETZWERK um Spenden auf das Konto Nr. 46 953 bei der Sparkasse Bonn (BLZ 380 500 00) unter Angabe des Verwendungszwecks "Bundestreffen".

Kuba anders erleben!

Programm-, Informations- und Sprachreisen mit der Freundschaftsgesellschaft BRD - Kuba e.V.

Aus unserem Programm 1995:

Kuba zum Kennenlernen - Havanna, Pinar del Rio, Playa del Este: Eine Reise, die Information, Einblick in die kubanische Gesellschaft, das Kennenlernen des Landes und Erholung miteinander verbindet. 7 Tage Rundreise, 7 Tage Strand, Übern., HP, Flug
Termine: 3. 6., 15. 7., 5. 8., 16. 9., 16. 10., 18. 11., 23. 12. 2050.-

Kubas Frauen heute - eine Begegnungsreise: Wie sieht die Situation für Frauen in Kuba aus - im Kontext zu Lateinamerika, zum Trikont? Was hat sich durch die Revolution verändert, welche Themen stehen heute im Vordergrund? 14 Tage Programm, 7 Tage Strand, Übern., HP, Flug
Termine: 15. 7., 2. 9. 2195.-

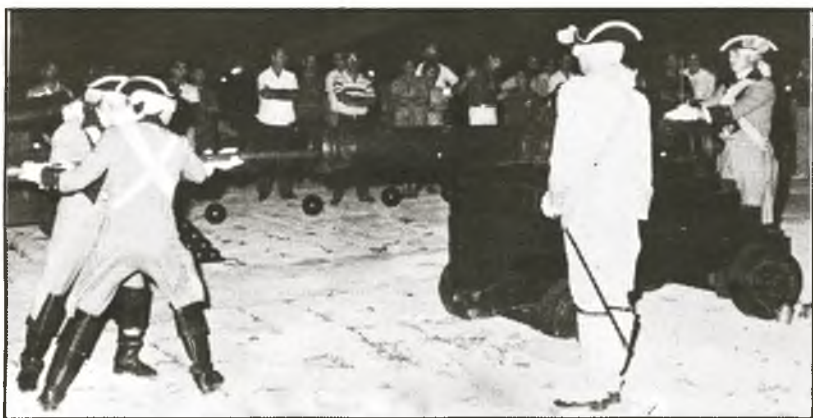
Kuba aktuell: Wie ist die derzeitige Situation in Kuba, wodurch wurde sie verursacht? Welche Lösungsansätze gibt es? Treffen, Besuche, Gespräche mit Menschen aus unterschiedlichen Bereichen sollen - aus kubanischer Sicht - einen Einblick in die Realität des Jahres 1995 vermitteln. 14 Tage Programm, Übern., HP, Flug
Termine: 13. 5., 2. 9., 16. 10. 2295.-

Solidarität und Begegnung - für junge Erwachsene: Schwerpunkt dieser Reise ist der Austausch mit Studenten und Jugendverbänden zum Kennenlernen der Situation und der Realität von Kubas jungen Leuten. Programm mit ausreichend Spielraum für individuelle Aktivitäten. 13 Übern., HP, Transfers
Termine: 29. 7., 16. 9. 1690.-

Neben weiteren Programmreisen bieten wir
- Sprachkurse (2- oder 4 Wochen) an der Universität von Havanna, Übern. in der Stadt in Gästehäusern der Uni (Strandnähe), HP, inkl. Einschreibgebühren, Transfers
Termine: 3. 6., 1. 7., 5. 8., 2. 9., 30. 9., 4. 11., 2. 12. ab 2398.-
- für Individualreisende preiswerte Flüge nach und Unterkünfte in Kuba

Fordern Sie unser umfangreiches Reiseprogramm 1995 an (bitte 3.-DM in Briefmarken beilegen).
Freundschaftsgesellschaft BRD - Kuba e.V., Theodor-Heuss-Ring 26, 50668 Köln
Buchung und Information bei Roswitha Porps, Telefon 0241/406435 (tagsüber)





Zeremonie um einen KANONENSCHUß

• Eines der vielen Angebote des Palacio del Turismo

RODOLFO CASALS / FOTOS WALFRIDO OJEDA — Granma Internacional —

• EIN Kanonenschuß von der Fortaleza de la Cabaña, der größten militärischen Anlage, die unter spanischer Kolonialherrschaft in Amerika entstand, signalisiert den Einwohnern und Besuchern Havannas Abend für Abend, daß es neun Uhr geschlagen hat.

Es handelt sich dabei um die originalgetreue Wiedergabe der Zeremonie, die im 18. Jahrhundert eingeführt wurde, um auf die Schließung der Stadttore hinzuweisen.

Uniformierte Männer mit Perücken, Trommeln und Öllampen, alles originalgetreu, wie es damals benutzt wurde, zünden das Pulver der aus dem Jahre 1793 stammenden Kanone "Capitolino". Sie gehörte zu der Batterie, die die Bucht von Havanna verteidigte.

Der Palacio del Turismo bietet Besuchern die Gelegenheit, diese und andere historische Begebenheiten kennenzulernen, die die Festung in sich birgt. Kubaner bezahlen dafür 30 Peso und ausländische Touristen 20 Dollar. Im Preis inbegriffen sind ein Besuch des Museums Ernesto Che Guevara, der dort gleich nach dem Sieg der Revolution im Jahre 1959 seine Kommandantur einrichtete, ein Besuch des Waffensmuseums sowie der Kirche mit ihren Gemeinschaftsgräbern.

Zum Abschluß wird den Besuchern ein Imbiß und ein Drink gereicht. Außerdem können sie eine Aufführung der Guaracheros de Regla erleben, die zu den berühmtesten Tanzgruppen in Kuba gehören.

Die Zeremonie des *cañonazo* (Kanonenschuß) ist eine der zahlreichen Angebote der Firma VerHabana, einer Zweigstelle des Palacio del Turismo. Dazu gehört ebenfalls Infotur, deren Informationsbüro im Stadtteil Casa Blanca liegt (Calle Central Nr. 120 entre San Francisco y Echarte, Tel.: 61 88 90). Dort kann man Reservierungen aller Art vornehmen.

Der Palacio del Turismo arbeitet seit seiner Gründung vor drei Jahren darauf hin, daß die Bewohner Havannas ihr eigenes Viertel, ihren Stadtbezirk und die Stadt



selbst besser kennenlernen. Damit soll versucht werden die Akzeptanz für den Tourismus im Volk zu fördern und es für die Bedeutung, die die Freizeitindustrie für die Entwicklung des Landes hat, zu sensibilisieren. Letztendlich strebt man an, sich zu den bestmöglichen Gastgebern zu entwickeln. All das soll auch dazu beitragen, den jährlich Hunderttausenden von ausländischen Besuchern die Sehenswürdigkeiten der Stadt näherzubringen.

Für den Leiter des Palacio del Turismo, Roberto Ogando, war 1994 das Jahr der Konsolidierung. Mit dieser Einrichtung wurden bereits 800 Arbeitsplätze geschaffen und 1,5 Millionen Dollar sowie einige Millionen Peso erwirtschaftet, die in die nationale Wirtschaft flossen. Von dieser Summe sind bereits die Kosten für Verwaltung und Verbrauchsmaterialien sowie die Investitionen, die in den 15 Stadtbezirken Havannas anfielen, abgezogen.

Der Schwerpunkt wird in diesem Jahr nicht darin bestehen, die Zahl der Infotur-Büros (insgesamt 26) weiter aufzustocken. Es wird in erster Linie angestrebt, das Informationsnetz für die Touristen zu verbessern sowie den Verkauf von touristischen Angeboten, Souvenirs und anderen Produkten zu erhöhen.

Das Geburtshaus José Martí

LEONADO ANOCETO
- Granma Internacional

• IN diesem kleinen und bescheidenen Haus der Straße Leonor Pérez, die früher Straße de Paula hieß, wurde vor 142 Jahren José Martí Pérez, der Nationalheld Kubas geboren.

Martí, Dichter und Journalist, war eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der hispanoamerikanischen Literatur des XIX. Jahrhunderts, Pionier des Modernismus in Amerika und einer seiner wichtigsten Vertreter zusammen mit dem nikaraguanischen Dichter Rubén Darío.

Vom erzwungenen Exil aus gründete er die Revolutionäre Partei Kubas und organisierte den letzten der Unabhängigkeitskriege gegen

die spanische Herrschaft, der am 24. Februar 1895 begann. Einige Monate später am 19. Mai des gleichen Jahres fiel er auf dem Schlachtfeld im Osten Kubas.

Hundert Jahre nach seinem Tod steht das Häuschen der Straße de Paula allen offen, die etwas über das Leben des hervorragenden Unabhängigkeitskämpfers erfahren möchten. Es zeigt den Besuchern persönliche Gegenstände, Manuskripte, Bücher, Zeugnisse und vieles andere mehr.

Dem Museum kann man dienstags - samstags von 10.00 - 18.00 Uhr und sonntags von 9.00 - 12.45 Uhr einen Besuch abstatten.

Die Adresse ist calle Leonor Pérez (Paula) Nr. 314, La Habana Vieja. Tel: 61-3778.



Neue kulturelle Angebote

ANGEL ALONSO DOLZ
- Trabajadores

• DAS Kino Payret strukturiert seit Januar diesen Jahres sein Angebot neu. Ziel ist es ein ambitioniertes kulturelles Programm umzusetzen.

Das ehemalige Schauspielhaus, zwischen Prado und San José mitten im Herzen der Hauptstadt gelegen, glänzt wieder wie neu; das ist vor allem ein Ergebnis des Enthusiasmus der dort Beschäftigten, von Träumern, die es ermöglichten, eine Utopie Wirklichkeit werden zu lassen.

Das Kulturzentrum Payret geht ein komplexes und schwieriges Projekt an. Es startet mit einer Gala zu Ehren der Gründung des kubanischen Kinos, von der ausgehend Veranstaltungsreihen zum hundertjährigen Jubiläum dieser "siebten Kunst" in verschiedenen Stadtteilen Havannas durchgeführt werden.

Zu den künftigen Angeboten, für die bereits die Vorbereitungen laufen, gehört der *Rincón Alhambra*, das als Piano-Bar wiederbelebt werden soll. Weiter ist die Eröffnung des La Moviola, einer Art Diskothek und Musikhalle, vorgesehen, wo sich Nachtschwärmer bis in die frühen Morgenstunden vergnügen können.

Die Bühne, wo einst große Stars aus der Welt der Oper, des Theaters und des Tanzes ihre Erfolge feierten, wird entsprechend umge-

staltet, um dort Konzerte, Dichtervorträge und Theateraufführungen zu veranstalten. Es sind Programme mit bekannten Darstellern und hochkarätigen Ensembles vorgesehen.

Auch die Kinder werden in dem neu gestalteten Payret nicht vergessen. Für sie wird im Eingangsbereich und in der Lobby ein Areal reserviert, wo unter dem Namen *El Chicuelo* sonntagsmorgens Theateraufführungen, Marionettenspiele, Zirkusdarbietungen und weitere Attraktionen angeboten werden.

Filmvorführungen werden allerdings weiterhin im Mittelpunkt dieses Projekts stehen. Es wurde bereits ein umfassendes Programm zusammengestellt, in dem neben Spielfilmen auch Zeichentrick- und Dokumentarfilme ihren Raum haben.

Für Cineasten wird es ein besonderes Angebot geben. Jeden Montag werden im Mitternachtsprogramm Filme, die sich besonderer Beliebtheit erfreuen, wiederholt.

Die Beschäftigten im Kulturzentrum Payret geben sich nicht mit dem Erreichten zufrieden, sondern setzen ständig auf neue, interessante Vorhaben. Ein Beispiel dafür ist das Sonderprogramm vom 24. März zu Ehren des Jubiläums des ICAIC (Kubanischen Instituts für Filmkunst und -industrie).



LAMM

Von JUAN SÁNCHEZ

wild und kartesianisch

S

eine Kindheit und Jugend waren von einer unglaublichen Magie beherrscht, - und gute Magie ist immer unglaublich -, ausgedrückt in einer Welt märchenhafter Glaubenslehren, die von den afrikanischen Sklaven auf die Karibikinsel gebracht worden waren. Am meisten fürchtete er sich vor den güijes (Kobolde), dem Mond, dem Teufel und den Spiegeln. Aber die Fabeln seiner Kindheit in seinem Geburtsort zeigten manchmal auch ein naives und trauriges Gesicht, wie zum Beispiel das der Schwarzen Teté, Bewohnerin einer Hütte, die vom Fenster seines Wohnhauses aus zu sehen war. Es hieß, daß Teté Steine in einen Topf gab und sie in üppige Süßkartoffeln verwandelte und wenn Freunde in ihrer Hütte Hühnerfleisch aßen, sammelte sie jedesmal die Knochen wieder ein, um den Vogel neu auferstehen zu lassen. Eines nachts brannte das ärmliche Wohnhaus bis auf die Grundmauern nieder und die Leute erzählten sich später, daß Teté dabei nicht verbrannt, sondern durch das Fenster geflogen und wieder nach Afrika zurückgekehrt sei...

BESCHÜTZT DURCH EIN YORUBA-AMULETT IM PRADO

Mütterlicherseits durchzog die Familie der Duft selbstgemachter Wundermittel, die den Göttern des afrikanischen Pantheons geopfert wurden.

Ana Serafina Castilla war stolz auf die Kultur, die Mythen und die Geschichte ihrer dunklen Vorfahren. Sie lebte 84 Jahre. Sie hatte Lam Yam geheiratet, einen Chinesen aus Kanton, Republikaner und Anhänger des Sun Yat Sen. Lam Yam kam nach einer langen Reise zuerst nach Kalifornien. Von dort ging er nach Mexiko und dann schließlich nach Kuba. Er war ein ruhiger und weiser Mann, der verschiedene Dialekte seines Heimatlandes kannte. Er wurde 108 Jahre alt.

Nach einer kurzen Studienzeit in Havanna - an der Akademie San Alejandro -, als die Berufung zur Malerei des letzten der acht Sprößlinge offensichtlich und unabwendbar wurde, ermöglichten einige Ratsherren seines Heimatortes Sagua die Gewährung eines Stipendiums, das aber nur kurze Zeit gezahlt wurde. Doch zunächst konnte der hochgewachsene Mulatte Wifredo Oscar de la Concepción Lam y Castilla damit an den Akademien und den berühmten Museen der europäischen Hauptstädte Malerei studieren.

Dafür segnete ihn seine Patin Antofica Wilson - Ma' Antofica für ihre Patenkinder - auf die Art der Yoruba mit Palmfett und dem Schlachten

von Perlhühnern, mit Zigarren und Kölnischwasser und übergab ihm ein Amulett, das einem Mamey-Samenkern ähnelte.

Der erste Aufenthaltsort des jungen Lam war Spanien (1923). Er studierte kurze Zeit im Atelier des Malers Alvarez Sotomayor, einem der Maler des spanischen Bürgertums. Im Museum des Prado sah er auch die großen Klassiker der westlichen Malerei: Velázquez, Goya, die Holländer und die Flamen. Eine erste Ehe mit der Spanierin Eva Priz, mit der er Freuden und Hunger teilte, endete mit ihrem Tod und dem ihres kleinen Sohnes, die Opfer der galoppierenden Schwindsucht wurden. Erster und tiefer Schmerz.

Er malte. Er sah weiterhin gute Malerei im Prado. Und er las unermüdlich. Danach kam der Bürgerkrieg. Man schreibt das Jahr 1936. Lam nimmt als Milizionär auf der republikanischen Seite am Krieg teil.

MIT PICASSO IN PARIS

1938 gelingt es ihm, nach Frankreich zu gehen. In Paris beginnt er eine Freundschaft mit Pablo Picasso und anderen Intellektuellen der surrealistischen Bewegung. Der hochbegabte Spanier gilt schon als Heiliger. "Ich suche nicht, ich finde", sagte er. Das ist wahr. Er hatte das Mark der afrikanischen Kunst gefunden und er kochte es im Topf einer europäischen Bildersprache, die er hexengleich würzte. Das war eine Entdeckung für den Kreolen, der die gleiche Erfahrung nutzen konnte, nur in umgekehrter Richtung. Lam trug, im Unterschied zu Picasso, den Kessel und die Substanz in sich, in den harten Zwischenschichten des Unterbewußtseins.

Picasso und Lam wurden gute Freunde und stellten 1939 sogar zusammen in einer New Yorker Galerie aus. Währenddessen hatte sich der Faschismus weiter in Europa ausgebreitet. Der Kubaner muß weiter vor einem System fliehen, das neben anderen Gräueltaten auch seinen Ekel vor den Juden und Schwarzen verkündet. Es gibt keine Alternative. Die Rückkehr in seine Breiten, zu seinem gemischten Blut ist notwendig. Aber noch bevor er das Schiff in Marseille betritt, hat er ein erstes Zusammentreffen mit der Nazibestie. Lam hat sich eine deutsche Frau zur Gefährtin genommen, Helena, mit der er nach Kuba reisen wird. Die Nazis erfahren davon und drohen damit, ihn in eines ihrer Vernichtungslager zu stecken dafür, daß er "die reine Rasse" in Person seiner Frau "in den Dreck gezogen hat".

Aber am Ende bleibt der Alptraum zurück. Das Schiff, auf dem er zusammen mit vielen europäischen Emigranten reist, läuft Martinique an und bei diesem Zwischenaufenthalt in der Karibik lernt er den Dichter Aimé Césaire kennen. Die Rundreise endet 1941 in Havanna.

Lam lebte 18 Jahre im Ausland.

Es hieß mit Recht, daß die Rückkehr Lams in seine Heimat nach so vielen Jahren ihm zur Wiederentdeckung seiner Identität diene. Darin liegt keine Schande, weil man mit gleichem Recht auch schrieb, wenn er nicht gut ausgenutzt hätte, was er in der Fremde gelernt hatte, hätte er wie seine Koffer zurückkommen können, stumm und unbedeutend. Keiner wird wie Lam treffender und lebendiger die Beziehung "des Menschen mit seiner Umgebung" symbolisieren. Er wohnte zunächst in der zentral gelegenen Straße Monte und zieht danach um in die herzlichen und überfüllten Stadtviertel Luyanó y Marianao. Als er von neuem die Luft einer volkstümlichen Mischlingskultur einatmet, stürzt seine Mulattenwelt auf ihn ein, tief und ohne Vorurteile. Lam selbst erklärte, in Anlehnung an diese "andere Reise" in sein tiefstes Inneres, daß sich in seinen Bildern aus dieser Zeit - Anfang der vierziger Jahre - vielfach die Ideenwelten seiner Kindheit wiederbeleben werden:

"Fledermäuse in ewigem Flug oder leblos, wie tot, Hähne mit geschärften Schnäbeln und Sporen, Monde in all ihren Phasen, Teufelchen-güijes (Kobolde), iremes (Teufel)-wie der Leibhaftige selbst, Eier und Räder, Hufeisen, Pferde, Früchte wie Genitale, Wappen und Pflanzen, wild oder domestiziert: Attribute und Opfergaben für die Götter einer Mythologie, die meine Sinne übersteigt oder eine Ekstase in meinem Sein hervorruft ... Ich bin weder babalao (Priester des afrikanischen Glaubens), noch glaube ich an die afrokubanischen Riten; bin sowohl Wilder als auch Kartesianer, aber diese Zaubervelt, die ich als Kind in Sagua la Grande lebte, durchzog meine ganze Kindheit und Jugend."¹⁾

DER DSCHUNGEL- EIN BILD AMERIKAS

Als Lam 1943 mit *La silla* (der Stuhl) eines seiner Bilder ausstellte, eine Hommage an Kuba und seine Vegetation, löste Lam den ersten riesigen Aufstand in der kubanischen Malerei aus. Im gleichen Jahr machte er die letzten Pinselstriche an dem Bild, das zu seinem Aushängeschild wird, sein Werk: *La jungla* (Der Dschungel). Er würde dem Kunstkritiker Max-pol Fouchet danach das strategische Vorhaben erläutern, dem er beim Malen folgt:

"Ich wollte von ganzem Herzen das Drama meines Landes malen und im Detail die schwarze Seele und die Schönheit der Malerei der Schwarzen darstellen. Auf diese Weise konnte ich wie ein Trojanisches Pferd handeln, aus dem Figuren kommen würden, die aus Wahnvorstellungen entstanden und fähig sind, die Träume der Ausbeuter zu überraschen und zu verwirren. Ich wußte, daß ich das Risiko einging, weder von dem Mann auf der Straße noch von jemand anderem verstanden zu werden. Aber ein wahrhaftes Kunstwerk hat die Macht, die Vorstellungskraft in Bewegung zu setzen, auch wenn das Zeit kostet."²⁾

Während eines langen Gesprächs, das ich 1977 mit Lam führte, bat ich ihn, mir die Botschaft auseinanderzusetzen, die Denkweise und die Ideologie dieser Bilder, die für ihn einen Stellenwert in der Vergangenheit haben. Der Maler war damals 75 Jahre alt. Er sagte mir:

"Was den Ausdruck betrifft, glaube ich, daß ich mit *La silla* Kuba und seine Natur geehrt habe. Es ist ein Bild der Jugend, das schon ankündigt, was ich dann später gemacht habe. *La silla* gibt mir ein ziemlich lyrisches Gefühl, voller Sinnlichkeit, köstlich, in dem Sinne, diese Qualitäten wie einen lebenden Fels zu bewahren. Aber in Wahrheit ist das nicht die Botschaft, die ich, wie ich mir selbst gesprochen habe, den Menschen geben will. Diese Botschaft taucht in *La jungla* auf, das als erstes Manifest der dritten Welt gilt."³⁾

Er erklärte, daß in *La jungla*, das auch in die vierziger Jahre gehört, die afrikanischen Mythen eine aktive Rolle in einer besonderen Art Zuckerrohrpflanzung spielen.

"Die gesamte Bestimmung Kubas bis in die Gegenwart hinein war immer auf den Anbau von Zuckerrohr und seine wirtschaftlichen Ergebnisse gerichtet. Auf diesem Bild wird die Revanche eines kleinen karibischen Landes dargestellt: Kuba gegen die Kolonisatoren. Ich habe die Schere als Symbol für einen notwendigen Schnitt gegen jede ausländische Einmischung in Kuba abgebildet, gegen jede Kolonisierung (...). Mein Interesse für die afrikanische und polynesischen Kunst, die mich inspirierten und eine Reihe von unbewußten Motivationen und Vertrautheiten auslösten, ordnete sich niemals sentimentalischen Gründen unter. Ich wollte den eingeschlagenen Weg fortsetzen, beginnend mit dieser primitiven Kunst, ohne jedoch die konstruktive Strenge zu vergessen, die man bei den Werken von Poussin und Cézanne beobachten kann."⁴⁾

"SKANDAL" IN GRINGOLANDIA

Lam mußte *La jungla* für nur 300 Peso verkaufen. Man mußte essen. Er mußte außerdem seine Verträge mit einer nordamerikanischen Galerie erfüllen. Dieses Bild wird heute auf weit mehr als eine Million Dollar geschätzt. Es lohnt sich, sich das erste Geplänkel um *La jungla* ins Gedächtnis zurückzurufen, das von dem Kunsthistoriker Per Hovdenakk vom Osloer Museum aufgedeckt wurde:

"Als James Johnson Sweeney *La jungla* für das Museum of Modern



La silla
(Der
Stuhl)



La jungla
(Der Dschungel)

Art (New York) erwarb, wurde damit ein wahrer Skandal heraufbeschworen, der Sweeney fast seinen Posten als Museumsdirektor gekostet hätte. *La jungla* erhielt Kritiken, die es als plump, primitiv, einfach beurteilten, Worte, die man auch zur Bewertung des ganzen Werkes von Lam benutzen könnte ... Noch 1943 war es unerhört zu erlauben, daß das Werk eines nicht weißen Amerikaners in die Sammlung eingehe, denn das Werk wurde vor allem als Ausdruck einer nicht-weißen amerikanischen Erfahrung erfaßt und empfangen.⁵⁾

In seinen reiferen Jahren, als er sich den internationalen Markt schon gesichert hatte und ein überaus großes Prestige hat, lebt Wifredo Lam abwechselnd in Italien, Frankreich und Kuba. 1960 heiratete er Lou Marin.

Aus der Verbindung mit ihr gingen drei Söhne hervor: Eskil, Timur und Jonás. Seit dem Sieg der Revolution in seinem Heimatland wird er zu einem natürlichen Verteidiger dieses Prozesses und hält seine Insel für die Tür, die den Zugang zum Höchsten, Saubersten und Würdigsten Amerikas übermittelt.

1980, während eines Aufenthaltes in Frankreich, erleidet er eine einseitige Lähmung. Er kehrt nach Havanna zurück und wird im Krankenhaus Frank País medizinisch betreut. In jenem Moment schwebte über Kuba die ernsthafte Bedrohung einer Aggression durch die Vereinigten Staaten und Lam spielt die Hauptrolle bei einer Tat, die ihn politisch am ganzen Körper zeichnet. Antisoziale Elemente waren in die peruanische Botschaft eingedrungen, sie wollten die Atmosphäre mit schmutziger Feindseligkeit vergiften. Ohne den Rollstuhl zu verlassen und in Milizuniform schloß sich Lam dem außerordentlichen und schwungvollen Vorbeimarsch des Volkes vor der peruanischen Botschaft an, als Zeichen der Ablehnung des Gewürms.

Am 11. September 1982 starb achtzigjährig, Kuba und seine Kunst in Gedanken, dieser "Bauer aus Sagua" - wie er sich selbst spaßeshalber nannte -, der mit Unterbrechungen aus der elementaren und tiefsten Schönheit hochstieg auf den Gipfel der Malerei dieses Jahrhunderts.

¹⁾ A. Nuñez Jiménez, Wifredo Lam, Editorial Letras Cubanas, 1982

²⁾ Juan Sánchez, Entrevista con Wifredo Lam, Bohemia, 24. Juni 1977

³⁾ Juan Sánchez

⁴⁾ A. Nuñez Jiménez

⁵⁾ Sobre Wifredo Lam, Letras Cubanas, 1986

Ahmed VELÁZQUEZ



Professor Ludwig erhält aus den Händen des Rektors Rodríguez die Urkunde, mit der ihm die Ehrendoktorwürde verliehen wird. Links von Ludwig die Professorin Luz Merino Acosta, die die Laudatio hielt. Rechts Minister Armando Hart

LUDWIG STIFTUNG IN HAVANNA

KUNST ist kein Zierat, sondern existentielles Bedürfnis

MIREYA CASTAÑEDA
- Granma Internacional

• "Kunst und Kultur sind kein Luxus für Überflußgesellschaften, sondern ein existentielles Bedürfnis des Menschen, das gerade unter harten Lebensumständen Bedeutung, ja Notwendigkeit hat." Dies betonte Professor Peter Ludwig in seiner Dankesrede für die Verleihung der Ehrendoktorwürde im Bereich der Kunst durch die Universität Havanna.

Der angesehene Sammler und Mäzen erinnerte daran, daß er die zeitgenössische kubanische Kunst dank der 5. Biennale kennenlernen konnte, die ein international herausragendes Ereignis dargestellt habe: "Das Centro Wifredo Lam unter Lillian Llanes, das sich seit über zehn Jahren der Kunst der sogenannten Dritten Welt in beispielhafter Weise widmet, leistet eine bewundernswürdige Arbeit".

Das Ludwig Forum für Internationale Kunst in Aachen, so führte er aus, habe wesentliche Teile der Biennale im Herbst vergangenen Jahres zeigen können und damit einen

großen Erfolg erzielt. "Die vielen Besucher ... haben sich überzeugt, daß Kuba allen wirtschaftlichen Problemen zum Trotz eine Kulturinstitution höchsten Ranges ist und daß dieses Land beträchtliche Opfer auf sich nimmt, um die Kunst des eigenen Landes und vieler anderer Länder der Dritten Welt umfassend zu fördern."

Der verdienstvolle Professor der Kölner Universität hat weitere Auszeichnungen von deutschen Einrichtungen sowie aus Österreich, Bulgarien und Ungarn erhalten. Nachdem er mit Nachdruck die US-amerikanische Blockade gegenüber der Insel verurteilt hatte, hob er hervor: "Es gibt in Ihrem Land gewaltige Probleme, aber es gibt keine Infragestellung der Kultur und der Kunst oder der Notwendigkeit einer umfassenden Erziehung."

Er drückte seine Bewunderung darüber aus, "wie dieses Volk seine Unabhängigkeit verteidigt und seine Identität bewahrt und wesentliche Basis dieser Unabhängigkeit und dieser Identität sind Kunst und Kultur."

Die Sammlung Ludwig sei für die

Öffentlichkeit bestimmt: "Bei unseren Erwerbungen ging es uns nicht um gefällige Arbeiten, die ein Schmuck sein mochten für Wohnungen, sondern um existentielle Aussagen, ...in denen die Auseinandersetzung mit der Zeit, mit den sozialen Verhältnissen und mit der Geschichte vor Augen geführt wurden." Seine Frau Irene und er, so führte er weiter fort, gehörten zu den Mitbegründern der Museen moderner Kunst in Köln, Aachen, Wien, Budapest und Koblenz.

Neben seinem Interesse an der deutschen Kunst hat das Ehepaar Ludwig "früh den Blick hinaus gerichtet in die weite Welt".

"Wir haben uns dabei stets gegen den kolonialistischen Hochmut gewandt, der die Kriterien der Kunst-sicht unserer Region als allein verbindlich hingestellt hat; vielmehr haben wir nach jener Kunst gesucht, die den ursprünglichen Vorstellungen der uns wenig bekannten Länder entspricht ... Immer ist Kunst Ausdruck und Spiegel der jeweiligen sozialen Verhältnisse und der geschichtlichen Entwicklung... Es gibt internationale Hin- und Herbeziehungen der Kunst, aber es gibt keine Kunst ohne Wurzeln, und Wurzeln sind nun einmal überall in verschiedenen Böden der Welt verankert."

Zur Stiftung Ludwig in Kuba sagte der Professor, daß er und seine Frau sich zutiefst mit der Insel verbunden fühlten. Darum hätten sie geholfen, die Stiftung von Deutschland aus zu finanzieren, um so die kubanische Kunst zu fördern und ihre internationale Verbreitung zu unterstützen.

"In der Lage, in der sich das tapfere kubanische Volk befindet, sind Taten der Unterstützung nötig und zu dieser Notwendigkeit bekennen wir uns. Sie sind in Kuba nicht alleine. Viele Menschen in aller Welt stehen zu Ihnen."

Nach der Verleihung der Ehrendoktorwürde in der Aula Magna der zweihundert Jahre alten Universität von Havanna durch ihren amtierenden Rektor Mario Luis Rodríguez wurde der Sitz der Stiftung eingeweiht. Deren Präsident Helmo Hernández bezeichnete sie als eine Einrichtung

der kubanischen Kultur, die autonom ist, regierungsunabhängig und nicht gewinnorientiert arbeite. Gegenüber Granma Internacional sagte er, daß man in der ersten Etappe mit 32 jungen Künstlern zusammenarbeite. Zu ihnen gehören Belkis Ayón, Alexis Leyva, Antonio Eligio (Tonel) und Osvaldo Yero sowie einige der jüngst entdeckten Künstler wie Yacquelin Brito und Fernando Rodríguez.

Armando Hart, Minister für Kultur, dankte Professor Ludwig dafür, der kubanischen Stiftung seinen Namen verleihen zu dürfen, der in der Welt der Kunst ein so hohes Prestige genieße.

"Es ist international anerkannt, daß sich innerhalb unseres Landes eine explosionsartige Entwicklung in der Kunst vollzieht. Das Problem, mit dem wir konfrontiert sind, besteht darin, daß wir für sie auch eine weltweite Förderung benötigen. Dazu sind wir auf Verbindungen mit Personen angewiesen, die sich als maßgebliche Autoritäten auf dem Gebiet der Kunst in verschiedenen Ländern auszeichneten."

"Der Künstler will, daß seine einmal geschaffenen Werke auch bekannt werden. Darum ist es für uns unerlässlich, auf dem Kunstmarkt zu erscheinen. Das ist schwierig, insbesondere für die Kubaner. Wir können uns jedoch auf Persönlichkeiten wie Peter Ludwig stützen, der uns als Brücke nach Europa gedient hat und auf Alex Rosenberg, der diese Brücke zu den USA schlug", hob er hervor.

Die Stiftung hat ein Ehrenkomitee unter dem Vorsitz von Peter Ludwig. In ihm vertreten ist Rosenberg selbst (er nahm bei der Einweihung teil) sowie die Doktoren Graciella Pogolotti (ebenfalls Leiterin des Beraterkreises), Rosario Novoa und Lillian Llanes.

"Wir haben allen Grund, uns glücklich zu fühlen. Die Gründung der Stiftung Ludwig ist ein Fest für die bildende Kunst Kubas", sagte Hart abschließend.

Lecuona muß man nicht vorstellen

MIREYA CASTAÑEDA
- Granma Internacional

• Die Spanier glauben, daß "La Malagueña" aus ihrem Lande ist und gleiches denken auch die Nordamerikaner von "Always in my heart", aber sie irren sich. Komponist beider Stücke ist der aus tiefster Seele kubanische Meister Ernesto Lecuona, dessen 100. Geburtstag im August 1995 begangen wird.

Dieses Datum - der 6. August - wird Höhepunkt der Feierlichkeiten sein, die im neuen Jahr anlaufen werden. Dafür wurde eine nationale Kommission unter Leitung von Alicia Perea, Vorsitzende des Musikinstituts, eingerichtet.

So wie es Lecuona als berühmtem Komponisten und Pianisten sowie als einem der hervorragendsten Vertreter der iberoamerikanischen Musik gebührt, sind in der Kommission etwa

20 nationale Einrichtungen vertreten, unter ihnen das Musikmuseum, die Philharmonie, die Oper, das Nationalballett, die lyrische Komödie und der Schallplattenverlag EGREM.

Die Liste der Persönlichkeiten des Landes, die daran arbeiten, dem Komponisten von fast 600 Werken die entsprechende Ehre zu erweisen, beinhaltet Namen wie die der Pianisten Frank Fernández, Jorge Luis Prats und Cecilio Tiales, der Primaballerina Alicia Alonso, der Sängerinnen Esther Borja, Ana Menéndez, Lucy Provedo und Gladys Puig, des Komponisten und Gitarristen Leo Brouwer sowie des Komponisten und Dirigenten Roberto Sánchez Ferrer.

Auch der Iberoamerikanische Musikrat drückte in einer kürzlich in Havanna stattgefundenen Versammlung seinen Willen aus, sich der kubanischen Initiative für die

Hundertjahrfeier Lecuonas anzuschließen, "weil er ein unersetzlicher Teil der Musikkultur der iberoamerikanischen Völker ist."

Das umfangreiche Werk Ernesto Lecuonas, der 1963 auf den Kanarischen Inseln verstarb, umfaßt alle Facetten des Liedschaffens und man denkt in diesem Zusammenhang an "Damisela Encantadora", "Noche Azul", "Arrullo de Palma" und "Siboney" (viele Male von dem spanischen Tenor Plácido Domingo gesungen und aufgezeichnet).

Aber vom Meister sind auch rund 70 Tänze für Klavier, unter ihnen "La Comparsa", "La Suite Andaluca" (darin eingeschlossen "La Malagueña") und "Ante El Escorial", aber auch "La Danza Negra" und "La Danza Lucumí", Ausdruck seiner zwei thematischen Leitlinien, der afrokubanischen und der hispanokubanischen.

Seine Vielgestaltigkeit kann man außerdem in Zarzuelas wie "Maria la O", der Oper und anderen Genres des Musiktheaters wie der Revue, dem Lustspiel und der Operette schätzen lernen.

Lecuona war ein anerkannter Pianist und gleichzeitig auch ein unermüdlicher Förderer von Künstlern, die später als namhafte Vertreter der kubanischen Kultur in Erscheinung traten, wie Rita Montaner, Esther Borja, Bola de Nieve oder Rosita Fornés. Auch Künstler anderer Länder, wie die Mexikaner Pedro Vargas und Toña la Negra oder die Spanierin Pepita Embil wurden von ihm unterstützt.

Vielseitig und umfangreich ist Ernesto Lecuona, der in der Welt bekannteste kubanische Musiker und Komponist. Sein hundertjähriges Jubiläum ist lediglich eine Feier für Sänger, Pianisten, Lyriker, Wißbegierige und Musikliebhaber, denn um seine außerordentlich aktuelle Musik zu hören, bedarf es keines besonderen Anlasses.



Felicia HONDAI

● Der deutsche Parlamentarier Hermann Scheer, Vorsitzender von EUROSOLAR, betont, daß die regenerierbare Energie die einzige soziale Energie ist

ORIA DE LA CRUZ
- für Granma Internacional

● Hermann Scheer wirkt gelassen, trotz der vielseitigen Beschäftigungen während der Weltkonferenz über Biomasse. In seinen Augen leuchtet noch der Glanz dessen, der Zeuge eines historischen Ereignisses geworden ist: die Gründung der ersten Technischen Universität für Regenerierbare Energien.

Der deutsche Parlamentarier, Vorsitzender von EUROSOLAR, fühlt sich sichtlich in seinem Element, als er zu einem Thema befragt wird, daß zu den wichtigsten in seinem Leben zu gehören scheint.

Während einer Pause im Kongreßpalast antwortet er auf unsere Fragen. Er lächelt und denkt laut nach, um uns aus erster Hand Aussagen zum Thema SONNE zu geben.

-Warum nimmt Kuba bei EUROSOLAR eine vorrangige Stellung ein?



"Kuba ist das Land in der Dritten Welt mit dem höchsten Bildungsniveau auf den Gebieten Naturwissenschaft und Technik. Deshalb sind die Voraussetzungen in Bezug auf die Menschen optimal. Zweitens verfügt es über günstige natürliche Voraussetzungen und drittens bekommt Kuba heute viel mehr als jedes andere Land der Welt zu spüren, was Energieabhängigkeit bedeutet."

"Der Energiemangel in Kuba hat politische Ursachen und ist der Hauptgrund für die große wirtschaftliche Krise. Andere Länder verfügen aus wirtschaftlichen Gründen auch nicht über genügend Energie. Die Ausgaben vieler Länder der Dritten Welt für die Einfuhr von Energie übersteigen oftmals die Einnahmen, die sie durch Exporte erzielen."

"Daraus ergibt sich, daß eine wirklich unabhängige Wirtschaftsentwicklung nur durch die Nutzung

von regenerierbaren Energiequellen möglich ist, da diese nicht importiert werden müssen. Ich unterstreiche diesen Fakt immer mit der Aussage, daß regenerierbare Energie die einzige sozial vertretbare Energie ist, denn es ist unmöglich, die Sonne zu privatisieren."

"Niemand kann für die Nutzung der Sonne eine Genehmigung verlangen oder ein Patent dafür erteilen. Das, was ich zuvor gesagt habe, verdeutlicht, warum in Kuba dieser Weg schneller eingeschlagen werden kann als anderswo."

"Es ist eine einmalige Gelegenheit. Nicht zuletzt, um den Fatalismus zu überwinden, der sich heute weltweit unter der jungen Generation wie eine Seuche ausbreitet. Ich glaube, Sie sind gut informiert und wissen auch, daß viele Menschen glauben, perspektivisch sei eine Entwicklung auf Kosten einer verschmutzten und zerstörten Umwelt unmöglich."

"Die Sonnenenergie bietet die gegenteilige Möglichkeit, indem sie beweist, daß diese Entwicklung möglich ist, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten."

-Wo sehen Sie Perspektiven der Zusammenarbeit zwischen ihrer Organisation und der neu gegründeten Technischen Universität für Regenerierbare Energien?

"Diese Hochschule ist gerade offiziell eingerichtet worden. Das Wichtigste an ihrem Programm ist, daß es sich hierbei um eine Universität für Aufbaustudien handelt. Ihr Konzept ist, daß alle diejenigen Personen, die in den verschiedenen konventionellen Bereichen ausgebildet sind, lernen müssen, daß die Sonnenenergie die Grundlage für unser Leben bedeutet und sie dies ganz selbstverständlich bei all ihren Aktivitäten einzubeziehen haben."

"Genau so hat sich in den letzten Jahrzehnten die Entwicklung in der modernen Architektur vollzogen: Anstatt Lösungen für den Einsatz regenerierbarer Energien voranzutreiben, wurden die mit der Sonnenenergie verbundenen Möglichkeiten vollkommen ignoriert und der Einsatz konventioneller Energien gefördert. Die Architekten haben offensichtlich vergessen, wo der Süden liegt."

"Wir werden diese neue kubanische Universität unterstützen und was wir bisher entschieden haben, waren Punkte, bei denen EUROSOLAR

seine Hilfe anbieten wird. So werden wir beispielsweise die Grundausstattung für die Bibliothek spenden und dazu beitragen, daß internationale Einrichtungen wie die UNESCO ihre Ideen über Studiengänge für Postgraduierte in diesem Zentrum verwirklichen können. Wir werden uns mit dafür einsetzen, daß Gastdozenten aus vielen Ländern nach Kuba kommen und hier ihr Wissen weiter vermitteln. Viele werden das mit Freude tun; und zwar ganz einfach deswegen, weil zum ersten Mal in der Geschichte eine Universität für regenerierbare Energien geschaffen wurde. Das ist ein historisches Ereignis in der Entwicklung der Wissenschaften."

-Wer ist Hermann Scheer, vor der Gründung von EUROSOLAR und danach?

"Ich bin zu der Sache auf dem bekannten Weg des Nachdenkens gekommen. Ich war immer dafür bekannt, mich nicht an das Herkömmliche anzupassen. Aus dieser intellektuellen Unabhängigkeit heraus wurde mir bewußt, obwohl ich kein Experte in Sachen Energie bin - oder vielleicht gerade deshalb - daß es eigentlich unerklärlich ist, warum die Sonnenenergie nicht im Zentrum aller Anstrengungen im Bereich der Energie steht."

"Und all die Spezialisten in dieser Materie, die ich befragte, sagten mir immer, das sei unmöglich. Ich glaubte ihnen einfach nicht und begann selbst, diese Sache zu analysieren. Ich stellte Kontakt mit jenen Spezialisten her, die eine Nebenrolle spielten und ich wurde mir jedes mal mehr bewußt, daß mein Mißtrauen begründet war."

"Sie wissen genau, daß jeder Fortschritt in der Geschichte dank derer erreicht wurde, die sich nicht an die Gegebenheiten ihrer Zeit anpaßten, alle kennen das Problem Galileis. Nur eine Sache ist ganz klar: die Befürworter der Sonnenenergie werden nicht aufgeben und nichts zurücknehmen."

"Außerdem bin ich Politiker und betrachte mich auch als solcher. Selbstverständlich habe ich auch studiert, und zwar Wirtschaft und Sozialwissenschaften. Ich habe Kuba besucht und wünsche dem Land viel Erfolg. Ich bin vollkommen sicher, daß sich dieser Erfolg um so schneller einstellen wird, je konsequenter man den Weg der Sonnenenergie einschlägt."

Kurz berichtet

GROBBRITANNIEN FÖRDERT INVESTITIONEN

Der Präsident des britischen Handelsausschusses Michael Heseltine rief die Unternehmen des Landes dazu auf, Nutzen aus den vorhandenen Möglichkeiten zu ziehen, den Handel mit den Ländern Lateinamerikas auszuweiten. Die britischen Exporte in diese Region nahmen zwar in den letzten Jahren zu, aber das absolute Volumen der Importe Lateinamerikas aus Großbritannien ist weiterhin gering.

SPEISEÖL FÜR KUBANISCHE ZUCKERARBEITER

Die Planungsabteilung des Kubanischen Kirchenrates will die 500.000 Arbeiter des Zuckersektors in den Stand versetzen, sich selbst mit Speiseöl zu versorgen. Zu diesem Zweck wurde gemeinsam mit dem Zuckerministerium ein Projekt des Technologietransfers für Ölpresen ausgearbeitet. Die Finanzierung sollen die evangelischen Kirchen der Bundesrepublik Deutschland übernehmen. Ziel ist es, in Kuba eine dezen-

trale Technologie einzuführen, die die Produktion von Speiseöl aus Sonnenblumenkernen oder Soja erlaubt.

WARNUNG VOR UMWELTGEFAHREN

Nicht die Immigrationsströme, sondern die Abholzung der Wälder, die Umweltverschmutzung und die Übernutzung der Arten sind die Faktoren, die die Zukunft der Nationen bedrohen. Darauf verweist das World - Watch - Institut in einer in Washington veröffentlichten Studie. Aus der Untersuchung geht hervor, daß die Zerstörung der natürlichen Systeme einen kritischen Punkt erreicht haben, an dem sie zur Arbeitslosigkeit beitragen und die natürlichen Rohstoffquellen gefährden.

MESSEVERTRETER AMERIKAS TREFFEN SICH IN KUBA

Die Vereinigung der Internationalen Messen wird ihre jährliche Ver-

sammlung im April dieses Jahres im Palacio de las Convenciones in Havanna abhalten. Laut AIN wurde die größte Antilleninsel für das Ereignis in dem Moment ausgewählt, als sie als Vollmitglied in die Vereinigung der Internationale Messen aufgenommen wurde.

BESORGNIS ÜBER FREIHANDELSZONEN

Die Präsidenten von Argentinien und Brasilien, Carlos Menem und Fernando Henrique Cardoso, drückten ihre Besorgnis über die schnelle Zunahme der Freihandelszonen in den Ländern des Gemeinsamen Marktes des Südens (MERCOSUR) aus. Auf dem bilateralen Gipfeltreffen von Yguazú, stimmten beide Staatschefs darin überein, daß die Freizonen im Gebiet des MERCOSUR einer Regelung unterliegen müssen.



Ricardo LOPEZ

Fidel von 196 Olympischen Komitees ausgezeichnet

GABRIEL MOLINA - Granma Internacional

● PRÄSIDENT Fidel Castro wurde von dem Präsidenten der Panamerikanischen Sportorganisation (ODEPA) und des Verbandes der Nationalen Olympischen Komitees (ANOC), Mario Vázquez Raña, bei einem schlichten Festakt im Regierungspalast geehrt.

"Ich habe noch nie drei Aufträge mit so viel Freude und Stolz erfüllt wie ich es heute tue", erklärte Vázquez Raña. "Es war die ODEPA, die mit der Bitte an uns herantrat und uns ermächtigte, zum ersten Mal die Trophäe 'Clark Flores' zu überreichen. Sie trägt diesen Namen zu Ehren jenes Mexikaners, der sich durch sein Engagement und seine Erfolge im Sport auszeichnete. Clark Flores wäre sicher Präsident des IOC geworden, wenn er nicht so früh gestorben wäre. Die Auszeichnung wird künftig alle vier Jahre an den besten Sportler oder die beste Mannschaft der Panamerikanischen Spiele verliehen. Es war für mich eine große

Freude, als die Mannschaft der kubanischen Boxer der Spiele von 1991 dafür ausgewählt wurden." Der vierfache Weltmeister der Amateure im Schwergewicht, Felix Savón, nahm die Trophäe im Namen seiner Mannschaft entgegen.

Vázquez Raña fügte an, daß es für ihn eine doppelte Genugtuung war, seinem Freund Manuel González Guerra die Anerkennungsmedaille der ANOC überreichen zu können, die er für sein langes Wirken als Präsident des kubanischen Komitees bekommen habe. Auf der letzten Versammlung habe man entschieden, diese an ihn zu verleihen als "einem der 17 Männer der Welt, die es geschafft haben, die ANOC zu gründen und der nach wie vor Präsident des Nationalen Olympischen Komitees ist. Als Koordinator der olympischen Bewegung schätze ich mich sehr glücklich, daß mir Männer wie Manolo in unserem Kampf zur Seite stehen."

Er sagte weiter, der dritte Auftrag habe darin bestanden, hervorragende Persönlichkeiten auszuzeichnen, die in besonderer Weise die Spiele auf dem Kontinent unterstützen. Auf der Versammlung der ANOC in Punta del Este, Uruguay, sei beschlossen worden, diese Auszeichnung für Verdienste um die ANOC von 1990 an diejenigen Staatsoberhäupter oder Regierungschefs zu überreichen, die die Spiele unterstützten.

Er meinte, man könne sich gar nicht vorstellen, wie groß seine Freude darüber sei, daß er zum ersten Mal im Auftrag der 196 weltweit existierenden Komitees eine Auszeichnung "an meinen Freund, an den Mann der am meisten für den Sport getan hat, der ihn am weitesten vorangebracht hat" vergeben könne. "Ich glaube, es erübrigt sich, hier viele Worte zu verlieren, denn die Welt dankt es ihm." Vázquez heftete Fidel die Medaille an und überreichte ihm die Urkunde. Danach umarmten sich beide Männer herzlich.

Dem kubanischen Präsidenten wurde außerdem von Manuel González Guerra die Jahrhunderttrophäe überreicht, die vom Internationalen Olympischen Komitee an die herausragendste Persönlichkeit oder den hervorragendsten Sportler eines jeden Landes verliehen wird.

Lächelnd las Fidel alle Urkunden und bekräftigte: "Ich teile mit Mario, nennen wir es einmal so, die Freude darüber, daß diese Urkunde an Manolo übergeben wird; für all seine Jahre, die er an der Spitze des Kubanischen Olympischen Komitees stand, ... ich beneide ihn um seine Standhaftigkeit, seine Arbeitsfähigkeit. Das ist ein Beweis dafür, was der Sport alles bewirken kann."

Ein weiterer Grund, um stolz zu sein, sei die Anerkennung des Boxerteams. Er berichtete, daß die Boxkämpfe der letzte Wettbewerb der Spiele in

Havanna waren und wie man mit Spannung auf die Goldmedaillen gewartet habe, um das Wunder wahr werden zu lassen, auf dem ersten Platz zu bleiben - vor den USA.

Auf die kommenden Spiele in Mar del Plata eingehend wies er darauf hin, daß alle sich besser darauf vorbereiten würden, insbesondere die USA. Deswegen sollten die Kubaner nicht enttäuscht sein, wenn sie die vorausgesagte Zahl von 140 Medaillen nicht erreichen würden.

"Ich stelle mit Genugtuung fest, daß in Lateinamerika das Interesse am Sport wächst. Das haben mir verschiedene Präsidenten versichert und man kann es unter anderem auch an der steigenden Zahl von Verträgen ablesen, die mit kubanischen Trainern abgeschlossen werden. Wir hoffen, daß ganz Lateinamerika sich im Bereich des Sportes weiter entwickelt."

Er sagte, die unternommenen Anstrengungen würden sich auf andere Weise ausgleichen. So werde man im Bereich der Devisenausgaben kostendeckend arbeiten. Einige Sportarten bringen Einnahmen, andere Kosten. Eine Einnahmequelle sind zum Beispiel die 560 kubanischen Berater, die in der ganzen Welt ehrenvoll helfen.

In Kuba sei der Sport nützlich. Nicht nur wegen seiner gesundheitsfördernden Wirkung für diejenigen, die unabhängig von ihrem Alter Sport treiben. Bis hin zu den Senioren können alle mit einer professionellen Anleitung rechnen. Er biete bei bestimmten notwendigen Behandlungen auch Serviceleistungen für die Medizin. Auch hierbei sei die Betreuung durch Fachleute garantiert.

Fidel Castro zeigte gegenüber Vázquez Raña seinen Dank über diesen Orden, den er nicht erwartet habe und "der vielen gehört". Er verglich ihn mit den beiden Orden, die ihm die Weltgesundheitsorganisation verliehen hatte; eine für die Anstrengungen im Gesundheitswesen und die andere dafür, daß er das Rauchen aufgegeben habe. Er fügte an, irgendwann stünde Vázquez Raña eine Ehrung zu, der sich ganz dem Sport verschrieben habe.

"Ich weiß, daß er sich keine Ruhe gönnt...er hat es durch seinen Einsatz und seine Anstrengungen geschafft, eine enorme Organisation geschaffen. Es gibt wenige Dinge, die ich mit solcher Freude entgegennehme wie diese, die man mir im Namen des ANOC überreicht hat. Ich bitte dich darum, meine Dankbarkeit, Anerkennung und meine Wünsche weiterzugeben, daß ihr weiter Fortschritte macht. Der Sport kann es brauchen."

Abschließend beglückwünschte Fidel die Athleten und forderte sie halb im Ernst, halb im Spaß dazu auf, Gold zu gewinnen und sich in Mar del Plata (Silbermeer) nicht mit Silber zu begnügen.

Text und Foto: ANNE-MARIE GARCIA

● NACH den schweren Verbrennungen, die sie vor zwei Jahren erlitten hatte, unterzog sie sich im November 1994 ihrer letzten Operation, mit der sie die vollständige Beweglichkeit und Elastizität ihres Oberkörpers zurückgewann. Wie versprochen begann sie im Januar ihr Training, und zwar "ernsthaft mit Blick auf die Olympiade von Atlanta".

Es ist noch nicht acht Uhr, als Ana Fidelia Quirot schwitzend und dennoch lächelnd ihren Morgenlauf im Stadion Panamericano von Havanna beendet: "Ich trainiere früh am Morgen und dann wieder nach 17 Uhr. Zum Laufen ziehe ich mich dick an, denn ich muß weiter abnehmen. Ich bin schon auf 58 kg, fast mein Idealgewicht." Vor ihr liegen heute 20 Strecken über jeweils 300 m mit einer Zeit zwischen einer und 1:09 Minuten: "Das ist eine sehr gute Zeit", bemerkt ihr Trainer Leandro Civil. "Schließlich muß man bedenken, daß sie praktisch zwei Jahre lang nicht mehr gelaufen ist, wenn man ihre Teilnahme bei den Mittelamerikanischen Spielen einmal außer Acht läßt."

Mercedes Alvarez, ihre Freundin in guten wie in schlechten Zeiten, trainiert mit ihr. Sie betreute Ana Fidelia während des Aufenthalts im Krankenhaus und unterstützt sie auch jetzt bei der Rückkehr zum Training. "Aber bald wird sie mich weit hinter sich lassen, deshalb ist auch ihr Bruder Eliécer, ein 800-Meter-Läufer, mit dabei. Wenn Fidelia trainiert, ist sie phantastisch und von jeher können nur Männer ihr teuflisches Tempo mithalten."

FÜR ANA FIDELIA IST NICHTS UNMÖGLICH

● Vorbereitung auf den 800-m-Lauf in Atlanta '96 ● Sie hofft, bei den Leichtathletikweltmeisterschaften am 4 x 400 m Staffellauf teilnehmen zu können ● Bei den Panamerikanischen Spielen in Mar de Plata wird sie nicht an den Start gehen



Leandro Civil fügt hinzu: "Wenn Ana Fidelia sich etwas vornimmt, setzt sie alles daran, um es zu erreichen. Sie widmet sich voll und ganz dem Training und alles andere zählt nicht mehr für sie. Sie fehlt nie und richtet sich haargenau nach dem Programm. Für einen Trainer ist es wun-

derbar, so eine Schülerin zu haben. Ich bin genauso motiviert wie sie und, wie ich schon sagte, setzen wir alles daran, daß sie in Atlanta ins 800-Meter-Finale kommt. Ich finde, sie ist wirklich sehr gut und ihre Sparte steht im Moment innerhalb der Leichtathletik weltweit

etwas verlassen da, um es mal so auszudrücken. So kann man vielleicht etwas mehr erwarten, wir werden sehen."

Wenn auch ihre Teilnahme an den Panamerikanischen Spielen in Mar de Plata völlig ausgeschlossen ist, denn sie hat gerade erst mit dem Training begonnen, so hat sie sich für diese Saison dennoch andere Ziele gesetzt, wie Leandro Civil andeutet: "Ihre Teilnahme am Memorial-Wettkampf Barrientos, der im Mai in Havanna ausgetragen wird, hängt davon ab, wie es ihr bis dahin geht. Trotzdem hat sie vor, Ende Juni und im Juli an einigen Veranstaltungen in Europa teilzunehmen. Und wenn alles gut geht, steht sie bereit, um ihr Team beim 4 x 400-m-Staffellauf bei den Weltmeisterschaften in Göteborg zu unterstützen. Kuba nimmt derzeit mit 3:26:35 Minuten den sechsten Platz auf der Weltrangliste ein. Diese Zeit kann mit einer Läuferin wie Ana Fidelia verbessert werden. Das wird ihr einziger Ausflug auf die 400 Meter sein. Dazu ist es ein Wettkampf, bei dem sie nicht als Einzelkämpferin an den Start geht."

Die Spitzenläuferin von den Antillen weiß, wie viel Arbeit ihr noch bevorsteht, wenn sie wieder würdevoll zu den Wettkämpfen zurückkehren will: "Ich fühle mich durchaus imstande, auf 800 Meter wieder Werte zwischen 1:56 und 1:57 Minuten zu erreichen. Die Russin Gurina kam in diesem Jahr noch mit 37 Jahren auf 1:56:53 und allein die Mozambikanerin Mutola war mit 1:55:19 schneller als sie. Aber ich weiß, daß ich dafür sehr hart arbeiten muß."

PIERRE BOUDREAU

• Am 6. November 1993 veröffentlichten die kanadischen Zeitungen, vor allem in Montreal, höchst beunruhigende Meldungen: Alpha 66, eine antikubanische Splittergruppe aus Miami, verkündete mit größtem Ernst, daß ab dem 27. November Touristen, die nach Kuba reisen "von Mitgliedern der Gruppe Alpha 66 angegriffen werden, die dort auf der Insel operieren".

Obwohl in den auf diese dramatische Ankündigung folgenden Wochen und Monaten kein einziger Zwischenfall in Kuba registriert werden konnte, wurde die terroristische Kampagne von der Gruppe fanatischer Revanchisten fortgesetzt. So erhielten viele Montrealer Großhändler, die sich auf Geschäftsreise befanden, alarmierende "Kommuniqués" mit der Warnung, daß sie Opfer von Terrorakten sein würden. Aber auch das waren nur leere Drohungen.

Diese doppelte Aktion, initiiert von Alpha 66, konzentrierte sich auf den kubanischen Tourismus. Sie ließ eine klare Handschrift erkennen. Dennoch, keines der kanadischen Massenmedien schöpfte Verdacht, daß sie aus der Feder von Antonio "El Chino" Tang stammte. Diesen Söldner für den Bereich Desinformation hatte die extremistische Organisation im Sommer 1992 zu ihrem Vertreter in Kanada auserkoren.

Tang führt in Montreal, wo er seit einigen Jahren lebt, gleich drei Leben auf einmal. Zunächst einmal das eines "politischen Flüchtlings", der die Schreckensgeschichten seiner Vergangenheit als Emigrant in alle vier Himmelsrichtungen posaut. Dann das eines "Journalisten", ein Posten der auch beinhaltet, gleichzeitig ehrbarer Repräsentant der WGBA, einer ultrareaktionären Radiostation in Florida, und von Radio Martí zu sein. Schließlich und endlich führt er eine mehr oder weniger verschleierte Existenz als Agent der CIA, wo er unter dem Schutz der Kubanisch-Amerikanischen Nationalstiftung (FNCA) von Jorge Más Canosa und jeder anderen Organisation arbeitet, die bereit ist, seine Ausgaben als Hochstapler zu begleichen.

In seiner luxuriösen Wohnung in der Sherbrookestraße im Zentrum der kanadischen Metropole, setzt Antonio "El Chino" Tang sein geschickt aufgebautes Geschäft fort. Dabei nutzt er die Leichtgläubigkeit der Presse aus, die nur wenig mit den soziopolitischen Realitäten Kubas vertraut ist.

Außer bei seinen geheimen Tätigkeiten, schreckt Tang niemals davor zurück, sich sowohl im Namen der Sache als auch seines eigenen Bankkontos öffentlich zur Schau zu stellen. Sein erster Publikumsauftritt 1990 hatte wahrlich alles, um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Unter dem Beifall seiner Freunde Máximo Morales und Pedro Martori, zweier sogenannter Geschäftsmänner, hatte er sich am Gitter des kubanischen Konsulats in Montreal mit Handschellen angekettert.

Zur gleichen Zeit arbeitet er eng mit Bertrand de La Grange, einem französischen Journalisten zusammen. Dieser verbreitete im Fernsehprogramm von Radio Kanada und



In Montreal

Söldner der Desinformation

• Hinter den Morddrohungen von Alpha 66 stand der "Korrespondent" von CIA und Radio Martí

auf den Seiten der Pariser Tageszeitung Le Monde auf höchst verdächtige Art und Weise eine Vielzahl von Informationen über Kuba, die allerdings größtenteils jeglicher Grundlage entbehren.

Erstaunlicherweise, seine privilegierte Beziehung zu Tang ausnutzend, scheute de La Grange nicht einmal davor zurück, öffentlich Alpha 66 zu verteidigen. (Le Monde, Juli 1992).

Am 2. Dezember 1990 erlitt Tang einen ernsthaften Verlust: sein Anwerber und Mentor Máximo Morales wurde von der Polizei Montreals wegen des Besitzes von 15 kg Kokain im Wert von rund 80 Millionen Dollar verhaftet. Das ist die größte Mengen Drogen, die bisher in dieser Stadt beschlagnahmt werden konnte. Morales war bis zu diesem Zeitpunkt der unbestrittene Führer der örtlichen Niederlassung der Organisation "Unabhängiges und Demokratisches Kuba" (CID). Zwei Monate vorher hatte er persönlich Hubert Matos zu einer Rundreise durch Kanada eingeladen, auf der der antikubanische Führer, der auch als Sonderberater der nicaraguanischen Contras in Erscheinung getreten ist, seine zündenden Erklärungen weiter verbreiten konnte (Le Journal de Montreal, 8.10.1990).

Tang zögert nicht, seine Verbindungen mit dem nordamerikanischen Geheimdienst vorzuzeigen, und das, obwohl er sich ständig hinter der Fassade des "Journalisten" und des "Flüchtlings" versteckt. Das wurde mit Bedacht so konstruiert, damit er mit allen Rollen gleichzeitig jonglieren kann. Unter diesen Voraussetzungen organisierte er für Florentino Aspillaga Lombart, den zur CIA übergelaufenen Ex-Major der staatlichen Si-

cherheitsorgane Kubas, zwei Besuche bei kanadischen Zeitungen. In unverschämter Weise behauptete dieser "Hunderte von Castros Agenten" befänden sich in Kanada. Sie seien, so Aspillaga, in alle Bereiche "eingeschleust".

Und das ist nicht alles: Tang und Aspillaga eröffneten ihre zweite Rundreise durch Kanada mit einem Zeitungsartikel, der die vermeintliche Anordnung der kanadischen Regierung auf endgültige Unterbrechung der Telefonverbindung zwischen Kuba und Kanada verkündete ("Castro verliert ein saftiges Geschäft", Diario de las Américas, Miami 6.4.1993).

Diese vermeintliche Sensationsmeldung, die sich letztendlich als völlig falsch erwies, wurde von einem regelrechten Spionageroman begleitet. Tang brüstete sich, daß er kubanische Diplomaten bespitzelt habe und ihnen auf Schritt und Tritt gefolgt sei, eine Handlungsweise, die offen kanadischer Gesetzgebung zuwiderläuft.

Während seines Besuchs bei der Presse in Montreal nahm das Duo eine Korrektur vor: das vermeintliche Dekret der kanadischen Regierung war dieses Mal lediglich ein Beschluß der Telefongesellschaft Bell. Die Tageszeitung La Presse zögerte nicht, aufzudecken, daß es sich dabei um eine einfache geschäftliche Entscheidung handelte, die den Zahlungsverkehr mit nordamerikanischen Kreditkarten betraf. Betrüger in Florida hatten die Bestimmungen des Torricelli-Gesetzes ausgenutzt, um ihre Rechnungen nicht zu bezahlen. (La Presse, 11.4.1993).

Das heißt also, Tang hatte Miami angelogen und sich gegenüber seinen Gesprächspartner in Montreal einen üblen Scherz erlaubt.

Im August 1993 starteten Tang und Martori eine neue Desinformationskampagne. Dieses Mal auf den Seiten der französischsprachigen Tageszeitung Le Devoir, bei der sie viel Sympathie vorgefunden hatten.

Zur gleichen Zeit fanden die beiden noch eine neue Masche, um ihren Enthüllungen, die die Journalisten von Montreal schon anfangen zu ermüden, größere Wirkung zu geben. Sie suchten sich die Toronto Sun aus, eine reißerische Boulevardzeitung der extremen Rechten, um alle ihre antikubanischen "Erstmeldungen" in das Informationsnetz der nationalen Presseagentur Canadian Press einschleusen zu können.

Auf diesem Weg ließ das dubiose Paar kürzlich einen neuen "Skandal" platzen, den sie auch wieder selbst erfunden hatten. Dieses Mal waren es kubanische Diplomaten, angeblich wegen Spionage des "Landes verwiesen", die die Spesen für die Kapriolen des lokalen Vertreters der CIA einbrachten (Canadian Press, 27.2.1994). "Auf wundersame Weise" wurden sie einmal mehr aus Quellen informiert, die offenbar den kleinsten Bewegungen des kubanischen diplomatischen Personals nachspionierten.

Es fällt auf, daß die Angriffe von Tang und seinen engeren Mitarbeitern gegen Kuba immer auf das Gleiche zielen: auf das Ansehen Kubas bei kanadischen Touristen. Die großen Schwierigkeiten, die gegenwärtig die Tourismusbranche in Florida durchmacht, sind Tang nicht fremd. Florida wird von kanadischen Reisenden aufgrund der vielen Morde an Touristen und der allgemeinen Atmosphäre der Gewalt weitgehend ignoriert. Tangs Freunde, der größte Teil von ihnen wohnt in Miami, sehen darin einen zusätzlichen Grund, die Terrorkampagnen des "Chino" zu finanzieren. Sie sehen, daß viele der ehemaligen Besucher Floridas jetzt Kuba als Reiseziel ausgewählt haben, vor allem wegen der Ruhe und Sicherheit, die sie dort finden können.

Aber natürlich vermeidet Tang es tunlichst, die Montrealer Presse über die heftigen antikanadischen Aktionen zu informieren, die er selbst in den Reihen von Alpha 66 in Miami initiiert hat (Diario de las Américas, 7.12.1993). Auch diese Kampagnen dienen dazu, seinen Lebensunterhalt zu bestreiten, ebenso wie sein Anteil an den finsternen Drogengeschäften seines Freundes Morales. Jeder diesbezügliche Verdacht wird bestätigt durch den Lebensstandard von Tang, der sehr viel höher ist, als der eines gewöhnlichen Zeitungskorrespondenten aus Miami in Montreal.

In seinem unangebrachten Eifer als *agent provocateur*, als "Abgesandter" von Alpha 66 und ausgedienter Mitarbeiter der CIA, zudem beteiligt an den Drogengeschäften und dem Schwindel des CID, glaubt Tang vielleicht, unangreifbar zu sein und hat nur noch Augen für seinen Gewinn.

Aber er vergißt das Schicksal, das viele ehemalige antikubanische Aktivisten ereilte: Die Verleumdungen und die Lügen, die sie blindlings gegen ihr Heimatland schleuderten, richteten sich auf einmal gegen sie selbst.

Ecuador-Peru

Friedliche Lösung für eine offene Grenze



CINO COLINA und ANTONIO PANEQUE - Granma Internacional

• DER Grenzkonflikt zwischen Ecuador und Peru währt bereits ein halbes Jahrhundert. Zu Beginn dieses Jahres hat er sich durch militärische Zusammenstöße zuge-spitzt und forderte bereits viele Todesopfer.

Seit genau 53 Jahren will niemand diesen Krieg. In gewissen Zeitabständen kommt es jedoch immer wieder zu Spannungen, Kämpfen und Gefechten, die allerdings in keiner Weise geeignet sind, die Streitigkeiten um das zwischen den beiden Staaten liegende, 78 km² große Gebiet in der Cordillera del Condor, zum Abschluß zu bringen. Dort fehlen die Grenzmarkierungen auf der im Protokoll von Rio aus dem Jahre 1942 festgelegten Linie.

Der Grenzstreit geht auf das Jahr 1828 zurück, als Peru in den Süden Groß-Kolumbiens eindrang. Ein

Jahr später erkannten beide Seiten im Vertrag von Guayaquil die vor ihrer Unabhängigkeit bestehenden Grenzen an. Trotzdem gingen die Streitigkeiten weiter. Im Jahre 1941 eskalierten die Feindseligkeiten schließlich wieder zu offenen militärischen Auseinandersetzungen.

Am 29. Januar 1942 unterzeichneten die stellvertretenden Außenminister beider Staaten im Rahmen der Interamerikanischen Konferenz über Verteidigung das Protokoll von Rio de Janeiro über "Frieden, Freundschaft und Grenzregelungen". Damit wurde den bewaffneten Auseinandersetzungen ein Ende gesetzt. Das Dokument sprach Peru ein ca. 200.000 km² großes Territorium zu, das Ecuador ursprünglich für sich beanspruchte. Jahre später zog Ecuador seine Zustimmung zum Protokoll von Rio zurück und rief den Heiligen Stuhl um Vermittlung an.

Da aufgrund der unvorhergesehenen schwierigen Geländebedingungen keine Grenzsteine gesetzt wurden, hielt der Streit an und mündete 1981 in den Krieg von Paquisha, mit dem Peru drei ecuadorianische Beobachtungsposten beseitigen wollte. Der Krieg ging zu Ende, das Mißtrauen aber blieb.

1991 begann sich eine Entspannung abzuzeichnen, nachdem das Thema von der Vollversammlung der Vereinten Nationen diskutiert wurde. Allerdings gab es keine Fortschritte bei der Festlegung der Grenzlinie, so daß es zwei Jahre später erneut zu Reibereien an der gemeinsamen Grenze kam.

Diese steigerten sie sich 1994 ständig und im Januar dieses Jahres klagte Ecuador schließlich die Verletzung seines Hoheitsgebietes durch peruanische Hubschrauber an. Peru schließlich be-

schwerte sich über die Bombardierung seiner Beobachtungsposten.

Nach Agenturmeldungen kostete der neu ausgebrochene Konflikt beide Seiten mehrere Dutzend Todesopfer und Verwundete. Die Vermittlungsversuche der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) und der Garantiestaaten des Protokolls von Rio (Argentinien, Brasilien, Chile und die USA) blieben erfolglos.

Lokalen peruanischen und ecuadorianischen Medien sowie internationalen Agenturen zufolge gab es in den letzten Tagen keine Kämpfe. Nach Informationen aus Regierungs- und Militärkreisen herrschte Ruhe in der Cordillera del Condor. Jedoch gibt es Gerüchte über die Verstärkung der ecuadorianischen Militäreinheiten.

Die militärischen Beobachter der Garantiestaaten des Protokolls von Rio bestätigen die Waffenruhe. Sie waren aufgrund der Friedenserklärung von Itamarí, die am 17. Februar unterzeichnet wurde, zur Kontrolle des Waffenstillstandes entsandt worden. Von ihnen wurde ein Luftkorridor für Hubschrauber entlang der Grenzlinie angelegt. Dort sollen sich die vorgeschobenen Truppenteile beider Seiten zur Demobilisierung sammeln.

Die Vereinbarung von Itamarí ist seit dem 1. März in Kraft und mit ihrer Unterzeichnung wurde der fünfwöchigen militärischen Auseinandersetzung ein Ende gesetzt.

Die Schritte zum Rückzug beider Armeen aus dem umstrittenen Gebiet sind die Voraussetzung für direkte Verhandlungen zur endgültigen Lösung dieses alten Streites aus der spanischen Kolonialzeit.

ORLANDO ORAMAS LEON - Granma

• Nach einem fast dreimonatigem Aufenthalt in Kuba kehrte Daniel Ortega nach Nicaragua zurück. Er ließ hier ein unerwartet aufgetretenes Herzleiden behandeln. Bei dem Empfang, dem ihm anlässlich seiner Rückkehr Mitglieder und Sympathisanten der *Frente Sandinista* bereiteten, fehlten einige Personen, die sich kürzlich von der Partei getrennt hatten.

Am Vorabend seiner Abreise hatte sich der Generalsekretär der FSLN zu einem Exklusivinterview mit Granma getroffen und seine Meinung darüber geäußert, was von einigen Seiten als "Krise des Sandinismus" bezeichnet wird.

"Ich würde unter denen, die sich von der Partei trennten, aufgrund ihrer Vorgeschichte an erster Stelle Dora Maria Téllez erwähnen; danach Sergio Ramirez, Luis Carrión und Ernesto Cardenal, als die bekanntesten Persönlichkeiten. Sie meinen, die FSLN habe ihre Rolle gespielt und diese sei jetzt zu Ende. Jetzt müsse man eine neue Partei aufbauen, die für 1996 einen Wahlerfolg garantieren könne. Sie sagen, unsere Kampfmethoden seien überholt."

Der nicaraguanische Ex-Präsident sagte, die Ideale des Sandinismus

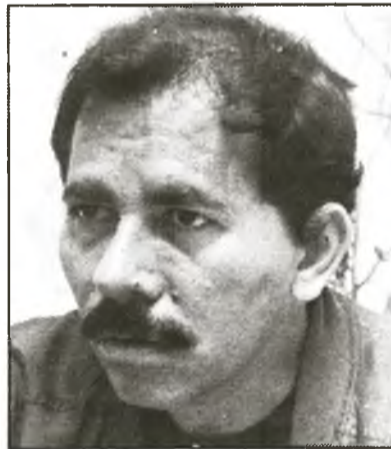
Daniel Ortega kehrte nach Nicaragua zurück

Ich nehme meine Arbeit mit gleicher Kraft und Hingabe wieder auf

und die rot-schwarze Fahne blieben weiter in den Händen der Sandinistischen Front. "Diese ist nicht gespalten", unterstrich er.

"Das, was jetzt passiert, ist keine Spaltung, sondern eine Trennung von Personen, die dem Sandinismus abtrünnig werden und ihn verunglimpfen. Aber sie können unserer Verankerung im Volk nicht schaden und auch unsere Kampfziele nicht verändern", hob Ortega hervor.

"Es ist ein Fakt, daß die sandinistische Gruppe gegenwärtig aus zehn Genossen besteht. Außerdem gibt es noch weitere 29 Abgeordnete, die von den Sandinisten ihr Votum bekamen, und von denen sich 20 sehr stark um dieses neues politische Projekt gruppieren. Etwa fünf oder sechs sind Unentschlossene."



Raúl LOPEZ

Leitung daran zu arbeiten. Wir werden es außerdem in der Sandinistischen Konferenz tun und auf dem nächsten Parteitag. Aber am wichtigsten sind die Aktivitäten, die wir auf der Ebene der Häuserblocks, in den Stadtteilen, Bezirken und Kreisen zu entwickeln haben. Von unten nach oben."

In Kuba sei er sehr gut behandelt worden, angefangen von dem Ärzteteam bis hin zu den Leuten, die ihn auf der Straße erkannten. "Ihr habt trotz der *período especial* eine sehr weit entwickelte Medizin", fügte er an. Abschließend bezog er sich auf das persönliche Interesse, das Fidel ihm gegenüber gezeigt habe. "Er ist ständig mit mir in Kontakt geblieben und hat sich über meinen Gesundheitszustand informiert. Außerdem hatte ich die Möglichkeit zum Gedankenaustausch über die aktuelle Lage in Nicaragua, Lateinamerika sowie zur weltpolitischen Situation; und vor allem darüber, daß wir mit der Solidarität des kubanischen Volkes rechnen können."

"Es verlief alles so, daß ich sehr dankbar bin und meine Arbeit jetzt wieder mit der gleichen Intensität und Hingabe fortsetzen werde."



Unser Amerika



KOLUMBIEN

Enttäuschende Bewertung

CINO COLINA

• DIE Regierung der USA hat sich das Recht herausgenommen, im Rahmen des Kampfes gegen die Drogen Kolumbien gemeinsam mit Paraguay, Bolivien und Peru abzuqualifizieren. Diese Länder wurden für würdig befunden, "aus Gründen der nationalen Sicher-

heit" der Vereinigten Staaten Beistand zu erhalten

"Kolumbiens politisches System und seine Justiz sind von Korruption durchsetzt, und das hängt eng mit dem Drogenproblem zusammen", heißt es in einer Vorabinformation zur nordamerikanischen Entscheidung, die von republikanischen Beratern als Antwort an den Senator Helms verfaßt wurde.

Die Reaktion Kolumbiens ließ nicht auf sich warten. Die Regierung wertete die Beurteilung als "ernüchternd". Herausragende Persönlichkeiten wie der Nobelpreisträger Gabriel García Márquez widersprachen jedoch dieser Meinung. Laut AFP habe dieser "die Tatsache, daß sich das Land unterwerfen soll", als "infantil" und "unwürdig" bezeichnet.

Minister Horacio Serpa bezeichnete es als paradox, daß die USA mit ihren 30 Millionen Drogenkonsumenten - das entspricht fast der Gesamtzahl der kolumbianischen Bevölkerung - weiterhin nur den Splitter im Auge des Nächsten sehe, dagegen aber den Balken im eigenen Auge nicht wahrnehme.

Die kolumbianische Regierung prüft derzeit auf Anraten unterschiedlicher Kreise die Möglichkeit, die Hilfe zurückzuweisen, damit das Land sich nicht einer moralischen Sanktion unterwerfe, die diese Abqualifizierung mit sich bringe.



URUGUAY

Herausforderung für Sanguinetti

• HERAUSFORDERUNGEN wirtschaftlicher und sozialer Art stellte sich der neue uruguayische Präsident Julio María Sanguinetti, als er zum zweiten Mal seit der Wiederherstellung der Demokratie in diesem Land die Regierungsverantwortung übernahm.

Der neue Staatschef, der eine Koalitionsregierung mit der Nationalpartei anführt, bezeichnete das Uruguay seiner zweiten Amtszeit als ein Land, das sich aufgrund der Integration in den Allgemeinen Markt des Südens (MERCOSUR) mit Argentinien, Brasilien und Paraguay der ökonomischen Herausforderung stellen muß, die Produktionsstruktur des Landes an den Lebensstandard der Region anzugleichen. Dies solle durch Spezialisierung erreicht werden, durch "die Suche nach sogenannten Marktlücken und auch die Entwicklung bestimmter industrieller und landwirtschaftlicher Bereiche", erklärte er gegenüber EFE. Er versicherte, daß Uruguay ein stabiles Land sei, das auch weiterhin stabil bleiben werde und große Zukunftsaussichten habe. Hinsichtlich der bevorstehenden Aufgaben seiner Regierung verwies er auf die vorgesehene Verfassungsreform sowie die Reformen des Wahlsystems und des Systems der sozialen Sicherheit.

Aus Kreisen von Sachverständigen war zu hören, daß die wirtschaftlichen Maßnahmen, die während des letzten Jahrzehnts ergriffen wurden, es erlaubten, die Schwierigkeiten der ärmsten Schichten zu lindern. Allerdings sei man noch weit davon entfernt, das Problem endgültig zu lösen. Die Kluft zwischen arm und reich hat sich leicht verringert: ungefähr 21 Prozent der Bevölkerung ist auf das System der sozialen Sicherheit angewiesen.

• C. C.



ARGENTINIEN

KRISE, SKEPSIS UND EIN FÜNFJAHRESPLAN

• ALS "robust, wie die Nordamerikaner sagen" bezeichnete Präsident Carlos Menem die Lage der argentinischen Wirtschaft. Er räumte jedoch ein, daß sie wegen der Finanzkrise in Mexiko heftige Turbulenzen durchzustehen habe und betonte, daß seine Regierung "um jeden Preis" ihr Vorhaben zur Konvertierbarkeit mit dem Dollar aufrechterhalten werde.

Als Tage später die 113. Legislaturperiode mit der Ankündigung eines sogenannten Fünfjahresplanes sozialer und wirtschaftlicher Maßnahmen eröffnet wurde - falls er im Mai wiedergewählt wird - kommentierten die Anwesenden den fehlenden Beifall auf seine Rede hin als ganz offensichtliches Zeichen der Skepsis.

Menem stufte den Plan als ernsthaft und machbar ein, er sei jedoch abhängig vom Erfolg der Maßnahmen zur Erhöhung der

Sparquote. Die Initiative sieht vor, zwischen 1995 und 1999 die Pro-Kopf-Wirtschaftsleistung um 50% anzuheben und die Investitionen um 150% zu steigern. Weiterhin soll der Konsum um 60% erhöht werden. Ohne zu erklären woher die Mittel kommen sollen sagte er,

daß 9,65 Mrd. Dollar für den Wohnungs- und Städtebau bereitgestellt werden sollen. Weiter 4,4 Mrd. will er für Bildung und Kultur, 2,4 Mrd. für die Trinkwasserversorgung sowie 1,3 Mrd. für Krankenhäuser ausgeben.

Es fiel auf, daß er das Problem der

Arbeitslosigkeit verschwiegen. Mit 12,2% hat sie ihren bisher höchsten Stand in der Geschichte des Landes erreicht. Dazu kommen noch 10,8% der wirtschaftlich aktiven Bevölkerung, die als unterbeschäftigt angesehen werden. Zusätzlich wird vielfach eingeschätzt, daß die beabsichtigte Kürzung der öffentlichen Ausgaben um eine Milliarde Dollar in Form von Stellenabbau realisiert wird. Durch die Ausgabenkürzung soll der durch die Krise in Mexiko angegriffene Finanzhaushalt ausgeglichen werden.

Mit diesem neuen Paket der Ausgleichsmaßnahmen will die Regierung das Vertrauen der ausländischen Investoren zurückgewinnen. Seit Dezember wird die Kapitalflucht in Argentinien auf drei Milliarden Dollar geschätzt.

• C. C.

RODOLFO CASALS

— Granma Internacional —

FÜNFZEHN Unabhängigkeitskämpfer aus Puerto Rico, unter ihnen sechs Frauen, sind in Gefängnissen der Vereinigten Staaten unter extremen Haftbedingungen untergebracht. Sie müssen unbedeutend systematische Leibesvisitationen über sich ergehen lassen und sind in ihren Zellen hermetisch von der Außenwelt isoliert.

Es handelt sich dabei um Haydée Beltrán, die lebenslanglich bekam; Luis Rosa wurde zu einer Haftstrafe von 105 Jahren verurteilt; Ricardo Jiménez und Carmen Valentín zu jeweils 98 Jahren; Alicia Rodríguez zu 85 und ihre Schwester Ida Luz zu 83 Jahren; Alberto Torres und Adolfo Matos wurden zu 78 Jahren Haft verurteilt; Oscar López Rivera zu 70; Elizam Escobar zu 68 Jahren; Dylcia Pagán zu 63 Jahren; Alejandrina Torres, Edwin Cortés und Alberto Rodríguez zu jeweils 35 Jahren. Der 15. Inhaftierte ist Juan Segarra.

Diese Personen gehören entweder legalen Gruppierungen oder Untergrundorganisationen an, die für die Selbstbestimmung und Unabhängigkeit ihres Landes eintreten. Sie wurden zwischen 1980 und 1983 verhaftet.

Die meisten von ihnen wurden unter der Anklage der aufrührerischen Verschwörung zur gewaltsamen Beseitigung der US-Herrschaft, die in Puerto Rico seit der Besetzung der Karibikinsel im Jahre 1898 besteht, verurteilt.

Eine solche Anklage wurde zum ersten Mal während des Sezessionskrieges in den USA im vorigen Jahrhundert erhoben. Nach Beendigung des Konflikts wurde eine derartige Anklage erst wieder in den dreißiger Jahren in Verfahren gegen puertoricanische Unabhängigkeitskämpfer vor Gericht akzeptiert. Die Beschuldigung traf damals Pedro Albiso Campos.

1950 wurde sie auf Oscar Collazo angewendet, der zum Tode verurteilt wurde, weil er das Weiße Haus angegriffen hatte. 1954 waren Lolita Lebrón, Rafael Cancel Miranda, Irving Flores und Andrés Figueroa davon betroffen. Sie hatten auf das Kongreßgebäude geschossen, um die internationale Aufmerksamkeit auf den Unabhängigkeitskampf ihres Landes zu lenken.

Die Kampagne zur Freilassung der fünfzehn Inhaftierten wird inner- und außerhalb Puerto Ricos und der Vereinigten Staaten durchgeführt. Sie wird übereinstimmend von allen politischen Kräften der Insel unterstützt; einschließlich offizieller Kreise und Annexionsbefürworter, von ehemali-

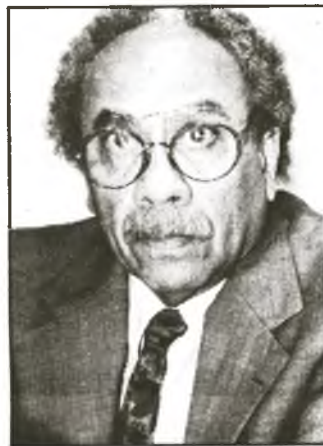
Menschenrechte in den USA

• Internationale Kampagne zur bedingungslosen Freilassung von inhaftierten Unabhängigkeitskämpfern aus Puerto Rico

gen Gouverneuren, von gewerblichen Vereinigungen und Berufsverbänden sowie von gewerkschaftlichen Organisationen.

Luis Nieves Falcón, der die Bewegung zur Freilassung dieser Personen koordiniert, versichert, daß sie keine Straftaten begangen hätten. Das Vergehen, dessen die Kämpfer für die völlige Unabhängigkeit Puerto Ricos beschuldigt werden, sei rein intellektueller Natur: man klage sie an, geistige Wegbereiter zu sein für die Prinzipien der Vereinten Nationen gegen den Kolonialismus. Diese schließen das Recht ein, alle Mittel zu nutzen, um ihn endgültig zu beseitigen.

Der Rechtsanwalt Nieves Falcón beendete erst vor wenigen Jahren sein Jurastudium um bei seinen Kontakten zu den Häftlingen weniger bürokratischen Behinderungen und Beschränkungen der Gefängnisverwaltung ausgesetzt zu sein. Seiner Meinung nach stehen die verhängten Strafen in keinem realen Verhältnis zu den Vergehen. Beispielsweise wurde ein Anhänger des rassistischen Ku Klux Klans, der auf einem Lastwagen ein Waffenarsenal transportierte, zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt und bereits nach einem Jahr wieder auf Bewährung entlassen. Eine der Puertoricanerinnen dagegen, die



Rechtsanwalt Luis Nieves

mit einer Pistole aufgegriffen wurde, erhielt 35 Jahre und ist bereits seit 13 Jahren in Haft.

In den USA betragen die Strafen für Entführungen im Durchschnitt fünf Jahre und drei Monate, für Gewalttaten zwei bis vier Jahre. Vor diesem Hintergrund wird der politische Charakter der Urteile gegen die puertoricanischen Unabhängigkeitskämpfer deutlich.

Bei seinem Besuch in Havanna wies

Nieves Falcón darauf hin, daß diese Urteile mit weiteren Strafen verbunden seien. Eine davon ist das Exil. Die Puertoricaner werden in Gefängnisse in den USA gebracht, obwohl es in Puerto Rico ebenfalls us-amerikanische Haftanstalten gebe. Durch die räumliche Trennung wird die Unterstützung der Häftlinge durch ihre Familien erschwert und die Besuchsmöglichkeiten sind sehr eingeschränkt.

Obwohl die USA das internationale Abkommen über die Haftbedingungen für politische Gefangene unterzeichneten, werden im Falle der Puertoricaner 80 Prozent der Bestimmungen verletzt.

Die fünfzehn Puertoricaner haben sich bei jedem Verlassen und Betreten der Gefängniszelle ihrer Kleidung zu entledigen und Leibesvisitationen

zu unterziehen. Nase, Ohren, Mund, Geschlechtsteile und After werden kontrolliert. Diese Prozedur wird dementsprechend immer durchgeführt, bevor die Häftlinge einen Besuch ihres Rechtsanwaltes oder ihrer Verwandten empfangen dürfen, oder wenn es der Gefängnisverwaltung in den Sinn kommt.

Einige der Häftlinge mußten sich achtmal am Tag einer derart menschenunwürdigen Tortur unterziehen.

Eine zusätzliche Strafverschärfung besteht darin, daß fast alle Gefangene unter einer fast totalen Isolation zur Außenwelt zu leiden haben. Die hellgestrichenen, hermetisch geschlossenen Zellen sind 24 Stunden täglich künstlich beleuchtet. Das einzige Geräusch, das zu ihnen dringt, ist das Scharren des Tablett, auf dem ihnen das Essen durch eine Öffnung unter der Tür hindurchgeschoben wird.

Alejandrina Torres war dieser Folter zweieinhalb Jahre lang in einem Gefängnis in Kentucky ausgesetzt. Ihre Rechtsanwältin konnte zwar veranlassen, daß sie in ein anderes Gefängnis verlegt wurde, doch sie leidet noch heute unter den Auswirkungen. Oscar López Rivera befand sich elf Jahre in Einzelhaft in Illinois. Jetzt kam er nach Colorado in ein Gefängnis, wo noch härtere Bedingungen herrschen. Seine Zelle ist 100 Prozent geräuschisoliert.

Seine Haut sei grau geworden, da er so lange Zeit nicht ans Tageslicht gekommen sei, klagt Luis Nieves Falcón an.

Dem Maler Elizam Escobar wurde es verboten, sich seiner Kunst zu widmen. Er mußte die Gerichte bemühen, um zu seinem Recht zu kommen. Das Komitee zur Freilassung des Malers gab der Gefängnisverwaltung Geld, um die notwendigen Malutensilien zu kaufen. Heute wird er angeklagt, in seiner Zelle feuergefährliche Materialien aufzubewahren, die er von der Gefängnisdirektion selbst erhalten hatte. Die 76jährige Mutter des Malers kam aus Puerto Rico, um ihn eine Woche lang zu besuchen. Sie mußte sich bei der Leibesvisitation total entblößen, bevor sie ihren Sohn zu Gesicht bekam. Letztendlich konnte sie ihn jedoch nur an einem Tag sprechen. Am darauffolgenden Tag wurde ihr mitgeteilt, ihr Sohn sei in das Gefängnis eines anderen Staates verlegt worden.

Es mußte ebenfalls ein richterlicher Beschluß erwirkt werden, um im Falle von Alejandrina Torres den Besuch ihrer Enkel zu ermöglichen.

Die us-amerikanische Presse wahrt absolutes Schweigen über die Situation dieser politischen Häftlinge. Das Koordinierungskomitee für die Freilassungskampagne zahlte im Dezember hohe Summen an die The New York Times und an La Prensa/New York, damit diese in Form einer Anzeige einen Aufruf an Präsident Clinton veröffentlichten. Darin fordern namhafte Persönlichkeiten aller politischen Richtungen Puerto Ricos die sofortige Entlassung der Gefangenen.

Als eine weitere Aktion wurde jetzt vorgeschlagen, in Puerto Rico, den Vereinigten Staaten und anderen Ländern 600.000 Unterschriften zur Freilassung der fünfzehn Unabhängigkeitskämpfer zu sammeln und an das Weiße Haus zu schicken, teilte Nieves Falcón mit.



Ricardo Jiménez



Ida Luz Rodríguez



Edwin Cortés